

## YLAN MATHO NARAVAS

Ein Bote des Hafenmeisters händigte Antigonos das Schreiben aus, als sie nachmittags im Hafen von Tingis anlegten. Sie hatten sich lange in Mastia aufgehalten, wo das neue Dorf zu gedeihen begann. In Malaka und zuletzt in Kalpe an der nördlichen Säule des Melqart waren Gerüchte umgegangen, denen Bostars Schreiben nun festen Kern und schlimme Umrisse gab.

In Kalpe hatten sie einen weiteren Tag durch Sturm verloren. Das Kurierboot, das neben ihnen lag, schien versucht zu haben, dem Sturm zu trotzen. Der Mast fehlte; zerbrochene Ruder lagen auf dem Kai.

Memnon streunte durch den Hafen; er hatte sich verdrückt, während Tsuniro und Antigonos lasen. Auf dem Kai verhandelte der alte Kapitän Hiram mit ein paar Tingitanern in schmutzigen Gewändern. Steuermann Mastanabal überwachte die Reinigung und das Auffüllen der Wasserbehälter. Die Spätherbstsonne stand schon tief im Westen; das brackige Wasser des Hafenbeckens glich morschem Holz mit einem zerbröckelnden Überzug aus Bronze. Es stank nach fauligem Fisch; Abfällen und menschlichen Exkrementen. Über die grauen Quader des Kais rumpelte ein Ochsenkarren, beladen mit Weinamphoren für die *Schwinge des Westwinds*. Der alte Wein wurde langsam zu Essig. Außer der Schwinge und dem Kurierboot lagen acht weitere Schiffe im Hafen. Der bauchige Frachter auf der anderen Seite lud Handmühlen aus den Steinbrüchen südlich von Tingis und Kupferbarren aus dem Hinterland.

Tsuniro legte die Wange an seine und streichelte seinen Hals. "O Tiggo", sagte sie leise. Dann richtete sie sich auf, seufzte und ging zur Bordwand.

Antigonos startete einen Moment blind auf den Papyrus. Er rollte ihn zusammen, legte ihn auf den kleinen Tisch, schob seinen Klappstuhl aus Holz und Segeltuch zurück, stand ganz langsam auf und stieg mit Beinen, die aus der Vorzeit stammen mochten, die Treppe vom Achterdeck hinab. Mühsam richtete er seine Gedanken auf die unmittelbaren Notwendigkeiten.

Nachdem er Hiram einige neue Anweisungen gegeben hatte, kletterte er an Bord des Kurierboots. Es sah scheußlich aus. Der Mast war nicht abgebrochen, sondern aus dem Deck herausgerissen worden; zerfetzte Plankenenden, geborstene Verstrebungen, blutverschmierte Holzsplitter und zerfaserte Stricke lagen überall herum. Erschöpfte Männer der Besatzung und Zimmerleute aus Tingis arbeiteten fast wütend an der Beseitigung der Schäden. Einer der Matrosen ließ den Hammer fallen, steckte den gequetschten Daumen in den Mund und stieß eine Verfluchung aus. Sie galt dem Kapitän, der offenbar noch am selben Abend wieder auslaufen wollte.

Antigonos fand den Punier im Heckraum, über eine Rolle gebeugt, den Schreibhalm in der Hand und Furchen auf der Stirn.

"Antigonos von der Sandbank. Du bist der Herr des Schiffs?"

Der Mann blickte auf. Er war kaum älter als Antigonos; aus den Zügen des Gesichts waren Erschöpfung, Sorge und die Last der Verantwortung zu lesen. Er fuhr sich mit der Rechten durchs wirre dunkle Haar, zupfte an einem der Ringe im rechten Ohr und stand auf.

"Ja, Herr der Sandbank. Und in Eile bin ich auch."

Antigonos deutete mit dem Daumen hinter sich. "Ich hörte, du willst noch heute wieder auslaufen?"

Der Punier nickte. Mit zusammengebrochenen Zähnen sagte er: "Notfalls ohne Mast - nur mit Rudern und halbgeflückten Planken. Wir müssen nach Gadir."

"Ist deine Anwesenheit unbedingt erforderlich? Die *Schwinge des Westwinds* hat eben frischen Wein bekommen. Und ich erhielt einen Brief aus Qart Hadasht, zu dem ich dich gern etwas fragen würde."

Der Punier zögerte; dann zuckte er mit den Schultern. "Ein Becher Wein, warum nicht? Diese Liste mit den Schäden kann warten."

Als sie auf dem Achterdeck der *Schwinge* Platz genommen hatten und die Becher gefüllt waren, deutete Antigonos auf Bostars Briefrolle.

"Dies hier hat einige Tage auf uns warten müssen. Ich lese, daß Qart Hadasht so gut wie belagert wird und Herr Giskon zu den Söldnern nach Tynes gehen soll, um neu zu verhandeln. Es klingt alles nicht sehr hoffnungsvoll. Gibt es Neuere?"

Der Punier lachte gepreßt, hob den Becher vor Tsuniro, dann vor Antigonos, trank und wischte sich den Mund. "Ich weiß nicht, ob das Neuere dir gefallen wird, Herr der Bank."

"Antigonos; laß das 'Herr'."

"Hanno ist mein Name - ich kann nicht dafür; im Augenblick gibt es bessere Namen."

Tsuniro schnalzte: "Ist er gestürzt?"

"Nein - dazu ist sein Geld zu kräftig. Er ist Stratege und betreibt die Rüstung des Kriegs."

Antigonos schloß die Augen. "Dann ist es also so weit gekommen..."

Hanno nickte langsam. "Noch viel weiter, Herr - Antigonos." Er lehnte sich zurück und berichtete.

Giskon hatte im Hafen ein Schiff mit Geld beladen lassen und war durch den kleinen Kanal in der Landzunge gefahren, über den See von Tynes. Einige Ratsherren begleiteten ihn. Nach längeren Verhandlungen begann Giskon mit der Auszahlung des rückständigen Soldes und der Vergütung für gestorbene Pferde; die Frage des Brotgetreides schob er hinaus. Er hatte bereits Teile der anderen Völkerschaften ausgezahlt, als die Libyer sich empörten, da sie noch nichts bekommen hatten und meinten, ihnen stünde es zu, als erste entlohnt zu werden. Natürlich war es Giskons Absicht gewesen, genau dies zu erreichen - einen Teil der Söldner von den anderen zu trennen, einen Keil zwischen sie zu treiben. Er sagte sehr kühl, entweder sollten sie sich gedulden, bis sie an der Reihe seien, oder sie sollten sich von ihrem selbstgewählten "Strategen", einem Libyer namens Matho, bezahlen lassen.

"Sehr klug - und sehr tapfer." Tsuniro schüttelte den Kopf. "In dieser Lage, umgeben von meuternden Söldnern..."

Hanno seufzte. "Ja. Ein guter und gerechter Mann, Giskon; er wollte ja von vornherein, daß die Abmachungen mit den Söldnern eingehalten werden. Sicher war er über die Meuterei und die maßlosen neuen Forderungen nicht empörter als über die Kornsäcke im Rat. Aber er hatte mit einem nicht gerechnet, er konnte mit einem nicht rechnen."

"Und das wäre?" Antigonos richtete sich auf.

"Bei allen Barbaren, sogar bei den Römern, sind Gesandte heilig - aber die Libyer haben Giskon und die anderen Ratsherren niedergeschlagen, gefesselt und in Tynes in ein sicheres Gefängnis geworfen."

Nach längerem Schweigen sagte Antigonos, wie abwehrend: "Nein. Die Unverletzlichkeit von Gesandten... Es sind schon große Kriege aus geringerem Anlaß geführt worden. Aber... man hätte mit so etwas rechnen müssen, nicht wahr? Gerade seitens der Libyer. Sie müssen doch längst gewußt haben, daß es für sie keinen Weg zurück gibt. Sobald die anderen Söldner fort sind, muß die Rache von Qart Hadasht furchtbar werden."

Hanno breitete die Arme aus. "Nicht nur für die Libyer und ihren Anführer, diesen Matho - auch für andere. Vor allem die Italiener; ihr Kopf ist ein gewisser Spendius. Sie können doch gar nicht heimkehren - sie haben gegen Rom gekämpft, und ihre Heimatstädte sind jetzt sämtlich Roms Verbündete. Und die Gallier unter diesem, wie heißt er, Audarido..."

"Wie sieht es denn nun aus? In Qart Hadasht und in Libyen?"

Hanno ergriff den Becher und startete hinein. "Krieg", sagte er leise. "Ein furchtbarer Krieg, der noch nicht begonnen hat, der aber nicht abzuwenden ist. Für die Stadt selbst schlimmer als der lange Römische Krieg. Viele Dinge kommen zusammen..."

Die Söldner hatten sofort Boten an alle Städte und Dörfer des libyschen Hinterlands geschickt. Mehr als Boten war nicht nötig - im Krieg hatte Qart Hadasht die Tribute der Städte verdoppelt und die Abgaben der Bauern bis zur Hälfte aller Ernten hochgetrieben.

"Zu den dreißigtausend Söldnern sind fast siebzigtausend Libyer gestoßen", sagte der Punier mit spröder Stimme. "Die Dörfer haben alles Geld geschickt, das sie besitzen; die Frauen haben ihren Schmuck geopfert. Matho und Spendius verfügen über große Mittel; sie haben begonnen, eigene Münzen zu prägen und ihre Leute zu bezahlen. Nur zwei Städte stehen nicht zu ihnen, Ityke und Hipu. Sie werden belagert - ebenso wie Qart Hadasht. Gute Kämpfer, von Hamilkar ausgebildet und von den Römern unbesiegt, dazu mehr als doppelt so viele Libyer. Bis zum Frühjahr werden auch sie alle bewaffnet und eingeübt sein."

Antigonos fuhr sich mit der Hand über die Augen. "Und was hat Qart Hadasht noch?"

Der Punier lachte. "Nichts. Ein paar hundert Söldner, die nicht übergelaufen sind und noch in der Mauer waren. Hanno bewaffnet Freiwillige - Punier; er läßt die Schiffe instandsetzen und hat Werber ausgeschildet, um neue Söldner zu mieten. Dies ist meine Aufgabe - ich muß so schnell es geht nach Gadir: Silber und Krieger für Qart Hadasht. Wir sind wehrlos, Herr Antigonos. Als Regulus landete, besaßen wir noch immer mehr Kämpfer als er; Agathokles war ein ungefährlicher und freundlicher Besucher. Beide, Römer wie Syrakosier, haben wenigstens während des Kriegs die Grundregeln geachtet, keine Gesandten entehrt. Wie furchtbar soll dieser Krieg werden - unmittelbar vor den Mauern der Stadt, ohne Verbündete, ohne Geld, ohne Kämpfer, gegen Söldner, die gefrevelt haben und nichts mehr verlieren können... Und das ist noch nicht das Schlimmste."

"Sag es; Sag es, damit wir wissen, was wir zu tun haben." Antigonos tastete nach Tsuniros Hand.

"Römische Kaufleute haben das Geld der Söldner angenommen und Schiffe mit Getreide und anderen Dingen geschickt - zu den Söldnern, die Hipu belagern. Unsere Flotte hat sie abgefangen und nach Qart Hadasht gebracht. Fünfhundert römische Bürger... Am Tag, bevor ich auslief, ist eine römische Gesandtschaft eingetroffen. - Sie drohen mit Krieg - und die Söldner haben ihnen einen Vertrag angeboten: gegen Qart Hadasht."

Antigonos stante die Amphore an, füllte seinen Becher mit Wein, ohne Wasser beizumischen, seufzte ein paarmal und setzte das Gefäß an die Lippen.

Tsuniro streckte die Hand aus, nahm den Becher und goß den Inhalt zurück in die Amphore. "Nichts da, Herz meines Herzens."

Er blickte verwundert auf. Ihre Augen trafen sich. Beide wußten, was der andere dachte.

"Offenbar bin ich doch Punier", murmelte Antigonos.

“Laß die Stadt untergehen - wenn sie sich nicht rettet, hat sie es nicht verdient. Ich werde dir diese Nacht beweisen, daß auch ohne Wein und Qart Hadasht das Leben wüst und sanft ist.” Sie ergriff seine Hand. “Aber nur, wenn du jetzt sofort mit mir ins Badehaus da drüben gehst. Nach all den Tagen an Bord... Wenn nicht, das verspreche ich dir, rühre ich dich bis zum Ende der Fahrt nicht einmal mit den Zehen an. Du beleidigst meine Nase, meine Zunge und noch einiges andere.”

Krüge, Körbe, Amphoren und Säcke wurden an Bord gebracht - gesalzener Thunfisch, Früchte in Öl, Dörrobst, eingelegtes Fleisch, Getreide, mehr Wein. Ein Karren mit steinernen Handmühlen stand auf dem Kai.

Hiram riß die Augen auf, als er Antigonos' Frage hörte. “Bin ich ein punischer Seefahrer oder ein römischer Plattfuß vom Land? Angst! Pah!” Er spuckte aus. “O mein Herr Tiggo, ich habe diese Strecke viele Male zurückgelegt und weiß, wie ich fahren muß, welche Sterne wichtig sind und welche Winde bei welcher Strömung. Noch ist Herbst, und er ist mild. Wenn wir jetzt aufbrechen, können wir es schaffen. Wir werden dann sogar guten Wind für die Rückfahrt haben. Aber ungefährlich ist es nicht.”

Antigonos klopfte ihm auf die Schulter. “Mastanabal wird das anders sehen”, sagte er mit mattem Grinsen.

“Hah. Mastanabal sieht das genauso. Er sagt nur immer das Gegenteil von dem, was ich meine. Das ergibt zusammen einen brauchbaren Kurs.” Hiram kratzte sich den Bart. Dann verschwand sein Lächeln. “Sag mir, Herr, warum du, warum jetzt, warum dorthin?”

Antigonos schloß die Augen. “Weil ich möglichst weit fort sein will, wenn Qart Hadasht fällt. - Laß noch ein wenig Raum. In Gadir laden wir Eisen. Die Britannier haben davon sehr wenig.”

Einen halben Tag, nachdem sie den großen Hafen der Insel Vektis erreicht hatten, brach der erste wirkliche Wintersturm los. Memnon, der sich den Norden kälter vorgestellt hatte und enttäuscht gewesen war, stapfte begeistert durch den Schnee, stemmte sich gegen den Wind und trug seine dicken Felle wie eine goldene Rüstung. Mastanabal geisterte als weißer Umriß an Bord der *Schwinge des Westwinds* herum, besorgt um Schiff und Ladung. Hiram ließ sich mit britannischem Bier volllaufen und würfelte mit massalotischen Händlern. Die Hellenen aus dem Süden Galliens verfluchten den Sturm, der sie im Hafen festhielt, priesen ihn, weil er andere Händler von der gallischen Nordküste daran hinderte, ihre Geschäfte zu schädigen, verleumdete die Einheimischen und versuchten, Hiram auszuhorchen. Der alte Punier gewann beim Würfeln und erfand unglaubliche Sternbilder und Windrichtungen, denen er seit Gadir gefolgt sei. Außerdem, knurrte er irgendwann, helfe es den Hellenen doch sowieso nicht, da die Flotte von Qart Hadasht niemanden die Säulen des Melqart passieren lasse.

Die Hafentaverne, gebaut aus Lehm und Holz, ruhte auf einem in die Grundfelsen gehauenen Gewölbe. Über dem geschwärzten; nach Feuer, Fisch, Fett, Bier und Tran stinkenden Schankraum gab es eine Reihe kleiner Zimmer mit Strohsäcken und groben Tonschüsseln. Das Schindeldach war mit Steinen beschwert; der jaulende Wind zerte daran und drang durch die Ritzen des ledergefütterten Holzladens, der das Fenster verschließen sollte.

Antigonos und Tsuniro nutzten Memnons Abwesenheit. Der Hellene nestelte an seinen Fellen, schob die röhrenartigen Beinkleider zu den Knien hinab und zog einen stechenden Halm aus dem Strohsack. Tsuniro stieg aus ihrem pelzigen Beingewand. Das helle Seehundfell, das sie von den Lenden aufwärts weiterhin verhüllte, hob sich im Licht der Talgkerze von der dunklen Haut fast wie ein zweiter, leicht gescheckter Körper ab.

Antigonos lehnte sich zurück und streckte die Hand aus. “O langbeinige Lust”, sagte er. “O die Nacktheit des Südens. Immerhin”, setzte er grinsend hinzu, “werden wir Sterne sehen - unsere bisher nördlichsten. Komm, Herz meines Herzens, es ist äußerst dringlich.”

“Ich sehe es.” Tsuniro hockte sich auf ihn und ließ ihr Becken kreiseln. Als Antigonos stöhnte, beugte sie sich vor und biß ihn sanft in die Nase. “Neben den Dschungelreden”, sagte sie keuchend, “und den Flußreden, und denen vom Schilf, und den anderen, die du kennst, gibt es, bei uns, noch viele, weitere, Reden. Pferde, reden, zum, Beispiel.”

“Ahhhh. Pfeerde?”

“Laß - mich - dich - schaumig - reiten - Lieb - STER.”

Antigonos zog vorsichtig Erkundigungen ein. Von einem der kleinen, dunkelhaarigen Britannier des Orts erfuhr er, was er wissen wollte. Als der Sturm abflaute, lief die *Schwinge des Westwinds* aus, segelte nach Norden und erreichte die breite Gezeitenmündung. Dort, wo weniger oft fremde Händler anlegten als an der Insel Vektis, waren bessere Tauschgeschäfte möglich.

Tsuniro und Memnon blieben an Bord. Antigonos überließ ihnen und Hiram den Handel. Mit einem britannischen Führer und ein paar Packpferden, die Eisen, Münzbeutel und Vorräte trugen, ritt er einige Tage nach Nordwesten. In der Nähe des großen Kreises der Tanzenden Steine lebte der Schmied Ylan.

Der mittelalte, breitschultrige Mann musterte den Fremden, begutachtete das Eisen und runzelte schließlich die Stirn.

“Sechs Schwerter von der Güte, die du rühmen hörtest?”

Antigonos hörte die fremden Wörter, die ihn an nichts erinnerten, was er bisher je vernommen hatte. Als der Führer die Frage in schlechtes Hellenisch übersetzt hatte, streckte Antigonos den rechten Arm aus.

“Etwa so lang”, sagte er. “Von den Fingerspitzen bis eine Handbreit über den Ellenbogen. Und so breit.” Er spreizte Daumen und Zeigefinger weit auseinander.

“Ah”, sagte der Führer. “Das iberisch etwa?”

Als Antigonos nickte, übersetzte er. Der Schmied kratzte sich den Kopf, stand auf, ging zur anderen Seite des riesigen Raums, in dem er aß und arbeitete, stieß einen Blasebalg beiseite und holte unter ein paar leeren Säcken eine Waage hervor. Antigonos betrachtete die geschwärzten Balken, die kalte Feuerstelle am Amboß, den kleinen Hügel Schnee, der durch den Rauchabzug gefallen war. Das Feuer der Kochstelle reichte kaum aus, den Schnee von den Stiefeln des Hellenen zu schmelzen; dennoch schien der Schmied nicht zu frieren. Er trug eine lederne Hose und einen Überwurf aus Schafwolle, der die Unterarme bloß ließ.

“Er wissen wollen, wie heißen Leute, was tun, wie stehen zu du.”

“Muß er das wissen? Na gut. Drei sind Söhne eines guten Freundes. Er heißt Hamilkar; die Söhne sind Hannibal, Hasdrubal und Mago. Eines für den Sohn Bomilkar meines Freundes Bostar. Eines für meinen Sohn Memnon. Und eines für mich.”

Der Führer übersetzte. Man grunzte mehrmals und stellte die Waage vor Antigonos' Füße. In die eine Schale legte er einen schweren Stein. Dann deutete er auf die andere.

“So viel Gold”, flüsterte der Führer.

Antigonos verließ das Haus des Schmieds, ging zu seinem Pferd und überlegte, ob ihm die Geschenke wirklich ein Talent in Gold wert waren. So schwer schätzte er den Stein. Er nahm die Beutel aus dem Reisesack, blickte sich um. Hinter der Schmiede stand ein kleineres Haus mit einem Garten und einem winzigen Stall, vermutlich für Gänse oder anderes Geflügel. Eine alte Frau schloß eben den Laden eines Fensters. Der ganze Rest der Landschaft war öde - eine leicht gewellte Ebene, aus der nur die Tanzenden Steine ragten.

Leise vor sich hin fluchend ging er zurück in die Schmiede. Er füllte die Schale, bis die Waage ausgeglichen war.

Der Führer blickte blaß auf die ungeheure Menge Goldmünzen. ‘Wahrscheinlich’, dachte Antigonos, ‘könnte ich damit auch seinen König und das halbe Land kaufen.’

Der Schmied beachtete die Waage nicht weiter. Er griff nach einem Überwurf und sagte etwas; dann stampfte er zur Tür.

“Er jetzt Götter fragen, ob annehmen Gold und machen iberisches Schwerter.”

Antigonos hob die Hände, ächzte und folgte den beiden Britanniern. Ylan ging voraus, unausgesetzt leise murmelnd. Er näherte sich den verschneiten Tanzenden Steinen. Als Antigonos den Kreis betreten wollte, hielt der Führer ihn zurück.

“Das nur Priester dürfen”, flüsterte er.

Der Schmied, der offenbar auch Priester war, ging langsam mehrmals durch die Lücken zwischen bestimmten riesigen Steinen. Einmal blieb er stehen, als ob er lauschen wollte. Dann verließ er den Kreis und stapfte zurück zur Schmiede, ohne ein Wort zu sagen.

Als Antigonos, den der ungewohnte Schnee behinderte, die Halle erreichte, kniete der Mann neben der Waage. Er nahm die Münzen heraus, zählte sie unfaßbar schnell und türmte sie zu sechs gleichgroßen Häufchen. Er deutete auf einen von Antigonos' Beuteln.

Der Hellene, nun völlig verwirrt, reichte dem Schmied das Ledersäckchen. Ein Häufchen und die Hälfte eines zweiten verschwand darin. Dann richtete der Mann sich auf und knurrte etwas.

“Er sagen, du kommen wann wollen - nächste Jahr oder später. Schwert für ältesten Sohn von Mann was trägt fremd Fell ist nicht bezahlen. Sohn zu groß für Gold. Schwert was für dich nur halb bezahlen, weil nicht für dich - ist für dunkelfarbig Sohn von dir, was Fürst.”

Antigonos riß die Augen auf. Sein Unterkiefer fiel herab, und er spürte nicht einmal, wie sehr seine Beine zitterten. Ylan warf ihm den Beutel zu.

Im Hafen von Vektis, wo das Wetter die Leute in den Häusern gehalten hatte und man außerdem an Fremde gewöhnt war, hatte sich die milde Neugier ertragen lassen. Die freundlich eindeutigen Kommentare der Massaloten über Körperformen köstlicher Raubtiere aus Libyen waren noch mit einem Lächeln hinnehmbar gewesen. In dem kleinen Hüttendorf am oberen Ende der Gezeitenmündung dagegen wurde es schnell sehr lästig. Die Britannier starrten, die Britannierinnen knurrten, die Kinder wollten immer wieder Tsuniros Haut anfassen.

Glücklicherweise endete die ungewöhnliche Kälte; der Schnee schmolz; und über Land und Meer legte sich wieder der milde feuchte Winter, der im Süden Britanniens üblich war. Hiram sagte, man könne jetzt segeln - das Schiff sei ausgebessert, soweit nötig, und im späten Winter werde es schwieriger sein, da dann die Stürme begönnen.

Das Schiff war voll; sie hatten vor allem Tierfelle und grobe Schnitzereien eingetauscht, die eine seltsame fremde Anmut besaßen. Antigonos schätzte, daß sich im Süden für diese Ladung doppelt soviel Erlösen ließ, wie die mitgebrachten Güter wert gewesen waren - falls es in punischen Städten noch Abnehmer gab.

Am letzten Abend lud der Dorfälteste zu einem Abschiedsmahl. Es gab Fisch, Wild, Brot und Bier. Später, als ein Teil der Besatzung der *Schwinge des Westwinds* auf Hiram's Befehl das Fest bereits verlassen hatte und Memnon in seinem abgetrennten Teil des Heckraums schlief, tranken der Älteste, Tsuniro, Antigonos und Mastanabal den "Kräutersud von Lebewohl und Wiederkehr", wie der Britannier es nannte. Die enge Hütte stank nach Fisch, Fleischresten, schalem Bier, Schweiß und schlecht verarbeiteten Tierfellen. Die rauhen Tische und Stühle schienen einen scharfen Dunst auszuhauchen, den Tsuniro halblaut als "Atem billiger Eichendirnen" bezeichnete. Der böige Nachtwind drückte immer wieder Rauchschwaden durch den Kamin zurück, die den Innenraum füllten und in Augen und Kehlen bissen.

Im Licht der harzigen Fackeln sah das Kräutergetränk nicht sehr anregend aus. Mastanabal schnupperte, zwinkerte und stand auf.

"Noch nicht trinken", sagte er. "Ich hole etwas, was das Lebewohl versüßen und die Wiederkehr befördern wird."

Er verschwand. Der Älteste blickte zur Tür, die sich schloß, dann richtete er die Augen auf Antigonos. "Ihr wiederkommen?"

Antigonos nickte. "Ich habe bei Ylan Schwerter bestellt und mit Gold bezahlt. Irgendwann - vielleicht in zwei Jahren, vielleicht später, will ich sie abholen."

Der Älteste kniff die Augen zusammen. "Ich gehört - von Mann was mit dir geritten. Du groß - Ylan nicht machen Waffe für viele."

Antigonos hatte keinem von den seltsamen Einzelheiten und Reden des Schmieds erzählt. Tsuniro warf ihm einen schnellen Blick zu; sie spürte, daß etwas vorgefallen war, worüber Antigonos nicht oder noch nicht reden wollte.

"Außerdem hat es uns hier gefallen", sagte der Hellene. "Und ich wollte immer schon noch viel weiter in den Norden. Dorthin, wo Eis auf dem Wasser treibt und weiße Bären durch die weiße Nacht brüllen."

Der Älteste wiegte den Kopf. "Das weit - sehr weit. Furchtbar sehr weit. Kommen Sommer, dann hier besser; dann auch vielleicht furchtbar weit Norden fahren schaffen können du."

Mastanabal kam zurück. Er hielt ein Gewürzfläschchen in der Hand. "So ist das besser", sagte er, als er sich setzte. Er streute Kinnamon in die Sudnäpfe.

Als sie auf Lebewohl und Wiederkehr tranken, schloß Antigonos die Augen. Kinnamon und irgendein Kraut in der Brühe kamen zusammen und schleuderten ihn sechzehn Jahre in die Vergangenheit, in einen strahlenden Morgen. Als Regulus in Aspy gelandet war und die Küste verheerte, schickte - mit Hamilkars Rat und Hilfe - Aristeides seinen Sohn in Begleitung zweier Numider fort, durch die Berge nach Süden, fern von der unsicheren Küstenstraße. Die Numider sollten Antigonos nach Takape bringen, am westlichen Busen des libyschen Golfs. Von dort würden Karawanen ihn nach Alexandria mitnehmen. An einem Morgen kamen sie aus den Bergen; die riesige Schale der Steppe lag unter silbrigem Dunst. Gazellen ästen zwischen Baumgruppen. An der Quelle lag der Kadaver eines Bocks, halb zerfleischt und umgeben von den Spuren einer großen Katze. In der Ferne brüllte ein Löwe die Sonne herauf. Die Numider schlugen Feuer und erhitzten Wasser, warfen Kräuter hinein und streuten Kinnamon darüber. Ein ungeheurer Morgen für den Zwölfjährigen aus der großen Stadt Karchedon, in der Erinnerung nicht einmal dadurch beeinträchtigt, daß kurz vor Takape die Numider nachts mit allen Pferden verschwanden. Während er nun den britannischen Sud schlürfte, spürte er, daß sein Herz sich zusammensog: Sorge und Sehnsucht.

Auf dem Weg zur kleinen aufgeschütteten Mole blieben Antigonos und Tsuniro ein wenig zurück. Mastanabal hatte bereits den Steg erreicht. Tsuniro legte den Arm um Antigonos, Hüfte. "Du hast an den Süden gedacht, nicht wahr? Kinnamon und Kräuter."

"Was kann ich vor dir verbergen, Geliebte?"

Sie seufzte. "Vieles. Es war bestimmt, daß wir ein Fleisch werden. In den wenigen Monden seither sind wir mehr ein Gedanke geworden, als ich es je für möglich gehalten hätte. Und ich liebe dich. Aber..."

Sie schwieg und starrte hinauf zum Himmel; durch ein Loch in den Wolken waren die schwachen nördlichen Sterne zu sehen. Das Wasser der Bucht war rastlos. Von der *Schwinge des Westwinds* kam das Knirschen von Holz, in das sich Geräusche der kleinen Fischerboote mischten.

"Für mich ist bereits der Himmel über Qart Hadasht arm. Und auch mich haben Kräuter und Gewürze träumen lassen. Die Wälder, der große Fluß und die Steppe. Die brodelnden Kessel am Abend, und die Tänze und Gerüche meines Volks. Heißer Schlick, der auf dem Rücken des Flußpferds trocknet. Das Rascheln der harten Gräser - der scharfe Dunst des Leoparden in der weichen Nachtluft - all dies."

Sie standen auf der Mole. Antigonos legte die Arme um Tsuniro. Etwas preßte ihm die Kehle zusammen. Rauh sagte er: "Du reißt mir das Herz aus dem Leib."

Sie streifte seine Wange mit den Lippen. "O Liebster. Laß uns ein Kind haben. Denn wisse: Auch mein Herz börste. Mit dir und deinem Kind wäre es leichter, es an seinem Platz in der Brust zu lassen."

Das Wetter schlug wieder um, aber mit dem Schnee kam eisiger Nordostwind, der die *Schwinge* schnell nach Westen segeln ließ. In der vierten Nacht nach dem Aufbruch wurde der Wind zu einem kleinen Sturm. Das Schiff tanzte und rollte. Tsuniro und Antigonos, hin und her geworfen und fast erstickt unter den dicken Pelzen des Lagers, genossen die überraschende Vielfalt neuartiger Bewegungen. Später lagen sie, munter ermattet, im knirschenden wogenden Dunkel des engen Raums und unterhielten sich leise. Aus der abgeteilten rechten Hälfte drangen Memnons ruhige Atemzüge durch die dünne Holzwand, in unregelmäßigen Abständen übertönt von Mastanabals gurgelndem Schnarchen. Hiram wachte; hin und wieder trampelte er, um sich aufzuwärmen, oder ging ein paar Schritte über ihren Köpfen.

Plötzlich drehte Tsuniro sich auf die Seite, kroch mit den Lippen Antigonos' Hals hinauf, knabberte an seinem Ohrläppchen und flüsterte: "Ich wollte nichts sagen - bis ich sicher bin."

"Sicher wessen?"

"Vorgestern hätte ich beginnen müssen zu bluten. Die Nacht in der Taverne von Vektis."

Antigonos zog sie noch näher an sich und küßte sie. "Es wäre wunderbar", sagte er halblaut. "Hoffentlich ist es nicht nur eine Verspätung."

Als Tsuniro eingeschlafen war, rang er noch immer mit sich. Die Worte des Schmieds wurden zu einer düsteren Drohung. Wo sollte ein dunkelfarbiger Sohn Fürst werden - wenn nicht tief im Süden Libyens? Irgendwelche Mächte, die sich seinem Verstand entzogen, schienen all dies bereits beschlossen zu haben. Er bezweifelte, daß er Unausweichliches durch Schweigen verhindern konnte, beschloß aber, es nicht durch Reden zu fördern. In dieser Nacht träumte er von tanzenden Steinen und blutigen Schwertern.

Am Morgen sprang der Wind um; er war wärmer und kam von Westen. Zwei Tage kämpfte die Schwinge mit Wind und Wellen; dann ließ Hiram wenden. "Es ist sinnlos", sagte er. Die Erschöpfung hatte tiefe Rinnen in sein Gesicht gerissen. "Vollkommen sinnlos, Herr Tiggo."

Antigonos betrachtete die müden Männer; auch er und Tsuniro waren erschöpft, denn in den letzten beiden Tagen hatte niemand schlafen können. Zu stark waren Wind und Wogen, zu wüst die Bewegungen des Schiffs.

"Ja, mein Freund. Ich weiß. Wir werden den Winter in Vektis verbringen."

Im mittleren Frühjahr erreichten sie Gadir. Nachdem sie Wasser und Vorräte aufgefrischt hatten, schlossen sie sich einer großen Flotte an: hundert Schiffe, die fast achttausend iberische Söldner nach Qart Hadasht bringen sollte. Enge und Gestank an Bord der Schiffe waren entsetzlich. Die Segler waren kaum größer als die *Schwinge des Westwinds*, die mit Kapitän, Steuermann und fünfzehn Matrosen vollbesetzt, mit Tsuniro, Memnon und Antigonos übervoll war. Entsprechend langsam kam die Flotte voran; spätestens jeden dritten Tag mußte ein Hafen angelaufen werden, um Wasser und Vorräte zu ergänzen und den Männern ein paar Stunden Platz für Bewegung zu verschaffen.

Dennoch fiel die mit leichter Fracht und verhältnismäßig wenigen Menschen beladene *Schwinge* immer weiter zurück: Sie zog Wasser. Im großen Hafen von Rusadir, in Siga, in Qartenna und Igilgili verloren sie Tage mit Teilausbesserungen. In Khullu ließ Hiram noch einmal ein paar schwammige Planken ersetzen. O mein Herr Tiggo«, sagte er, als er den Laderaum erneut untersucht hatte. "Dies ist das Ende der Fahrt. Mit den neuen Planken können wir umkehren, nach Igilgili. In den großen Werften dort wird man die *Schwinge* wieder neu machen - fast neu."

"Wie lange?"

"Fünfzehn, zwanzig Tage - vielleicht mehr. Die Ladung muß gelöscht, das Schiff ins Dock gebracht, das Dock geleert werden. Erst dann läßt sich alles wirklich ausbessern. Wir werden einen neuen Bronzebeschlag brauchen."

Antigonos kaute auf der Unterlippe. Im Hafen von Khullu lagen ein paar Fischer und kleinere Frachter. In den Tavernen hieß es, das Land sei ruhig - noch. Wie die anderen punischen und libyphönikanischen Städte der Küste war auch Khullu stark befestigt. Im Herbst hatte der punische Kommandant mit der Bewaffnung und Ausbildung einer freiwilligen Bürgerwehr begonnen. Fünf punische Offiziere, hundert mauretanische Bogenschützen und hundertfünfzig iberische Fußkämpfer konnten ohne Hilfe der Einheimischen nicht hoffen, den Ort zu halten, wenn die Kämpfe sich weiter von Qart Hadasht ausdehnen sollten.

"Warte. Ich will zwei Dinge mit Tsuniro und Memnon bereden." Antigonos ließ den Kapitän am Fuß des Mastes zurück und stieg aufs Achterdeck.

Noch am selben Nachmittag liefen zwei Schiffe aus. Hiram hatte zehn Männer aus Khullu angeheuert; sie sollten helfen, die *Schwinge* gegen den Westwind nach Igilgili zu rudern. Tsuniro und Memnon würden in Igilgili im Haus eines Geschäftsfreundes bleiben. Der Abschied war kurz und schwer.

"Herr meines Herzens - mußt du...?" Tsuniro hielt ihn an den Ohren gefaßt. Memnon blickte mit großen Augen zwischen beiden hin und her. Antigonos nahm den Sohn auf die Arme.

"Es heißt, die Söldner belagern Hipu jetzt auch von der See. Flotten können sich durchkämpfen, aber niemand hier will mit einem kleinen Boot die Fahrt jenseits von Tabraq wagen. Ich werde versuchen, von dort zu reiten. Ich kenne die Wege - auch nachts."

Tsuniro legte die Hand an die Wölbung ihres Bauchs. "Ich kann nicht mehr reiten", sagte sie leise. "Aber muß es denn sein, Liebster?"

"Ich halte die Ungewißheit nicht länger aus. Ich bin dort geboren. Ich hasse viele und liebe einige. Noch ist Qart Hadasht nicht völlig verloren. In der Stadt kann ich vielleicht etwas tun - mit Geld, mit Einfällen, mit Beziehungen. Wenn es sein muß, mit Bogen und Schwert. *Hier* kann ich nur warten und verrückt werden. Wenn Qart Hadasht fällt, fällt jede Stadt an dieser Küste - auch Igilgili, auch Rusadir. Alle. Hiram wird euch dann nach Mastia bringen, zum Dorf und zu Lysandros."

Am Morgen des dritten Tages griff eine numidische Streife ihn auf. Die Reiter trugen weite weiße Gewänder, Speere und Schwerter. Ihre schnellen kleinen Pferde gehorchten jedem Schenkeldruck und Zuruf.

"Du Punier", sagte der Führer des Trupps, ein graubärtiger Mann mit einer furchtbaren Narbe auf der Stirn. Sein Punisch war hart und brüchig. "Du Punier mitkommen; Fürst dich sehen und fragen. Dann..." Er fuhr sich mit dem Zeigefinger über die Kehle.

"Ich bin kein Punier, o Freund der Nachtfreuden und Herr der Zelte", sagte Antigonos auf Numidisch. "Ich bin ein armer verirrter Kaufmann - Hellene."

"Der Fürst wird entscheiden, was du bist." Der Graubärtige grinste flüchtig. "Und davon hängt ab, was du sein wirst - toter Punier oder verirrter Hellene. Komm."

Das Lager bestand aus etwa zwei Dutzend Zelten; Antigonos schätzte die Zahl der Krieger entsprechend auf über zweihundert. Die Pferde grasten auf den fetten Äckern und Weiden eines alten punischen Guts, und die

geschwärtzten Ruinen des Hauptgebäudes reckten flehend verstümmelte Arme aus Balken und Mauerresten in den hellblauen Frühlingshimmel.

Der Fürst musterte Antigonos. Er war noch jung, vielleicht zwanzig Jahre. Das von einem feinen schwarzen Bart umrahmte Gesicht war offen und freundlich, aber die Augen blickten hart. Antigonos empfand eine starke Sympathie für den Mann; er erinnerte ihn ein wenig an Hasdrubal. Unter anderen Umständen, sagte er sich, könnte es ein guter Tag mit guten Gesprächen sein.

Der Streifenführer reichte dem Fürsten Antigonos' Schwert und den Dolch, beide in ihren Scheiden. "Herr Naravas - er sagt, er ist ein verirrter hellenischer Kaufmann. Ich glaube, er ist ein punischer Spion."

Naravas nahm die Waffen entgegen, bedeutete Antigonos, abzusteigen, und wies auf das Feuer, das zwischen Gebäuderesten loderte. "Verirrte Kaufherren soll man bewirten", sagte er mit einem boshaften Lächeln. "Und punische Spione sollen gesättigt dieses Leben verlassen. - Es ist gut; ihr könnt gehen."

Der Fürst wies auf Lederdecken, die um das Feuer lagen. Als sie saßen, ließ er Antigonos von einem hellhäutigen Diener Kräuterbrühe und kaltes Fleisch bringen.

"Du siehst nicht unbedingt aus wie ein Punier", sagte er dann. Seine Stimme war voll, angenehm und klang, als ob der Numider öfter mit gebildeten Gästen denn mit rauen Kriegern spräche. "Aber das heißt nichts." Überganglos wechselte er ins Punische, das er akzentfrei sprach. "Da du durch diese Gegend reitest, wirst du zweifellos des Punischen mächtig sein."

"Natürlich - welcher Kaufmann, der durch Libyen reitet, könnte auf die Kenntnis dieser Zunge verzichten?" Antigonos schlürfte vorsichtig den kochendheißen Sud.

Der Fürst runzelte die Stirn. "Nun zum Hellenen." Er wandte sich dem hellhäutigen Diener zu. "Kleomenes, sprich mit ihm", sagte er auf Numidisch.

Der Diener neigte den Kopf. "Wie du befehlst, Herr. - Hellene, sagst du, Fremder? Dann sprich ein paar Worte, um mich zu überzeugen."

Antigonos kniff die Augen zusammen. "O Kleomenes, wenn ich nicht nur diese wenigen Wörter von dir gehört hätte, könnte ich vielleicht besser sagen, wo du gelebt hast, ehe es dich hierhin verschlug. Sikeliot, möchte ich meinen - aus dem Westen der Insel. Herakleia, Selinus?"

Der Diener lächelte. "Akragas, Herr - aber seit die Römer meine Heimat vernichtet und die Bewohner niedergemetzelt haben, hört man nur wenige Akragantiner sprechen. Aber du - ich kann deine Heimat noch nicht nennen."

Antigonos lachte. Vom neutralen Handelshellenisch des Westens ging er zum kehligen, makedonisch-ägyptisch geprägten Dialekt des Hafens von Alexandria über. "Würde es dir die Sache erleichtern, wenn ich eine Weile so redete - oder wie ein kleiner Eseltreiber aus Kyrene?"

Naravas beugte sich vor. Ungeduldig sagte er: "Ich höre, daß er Hellenisch spricht - spricht er es gut, Kleomenes?"

"Ja, Herr - sehr gut, viele verschiedene Formen davon. Er ist zweifellos ein weitgereister hellenischer Kaufmann."

Naravas nickte. Seine Blicke suchten nach irgend etwas in Antigonos' Gesicht. Er betrachtete die Waffen, zog sie halb aus der Scheide. Plötzlich lachte er.

"Es ist gut, Kleomenes; laß uns allein. - Ein ägyptischer Dolch, ein punisches Schwert. Mehrere Sorten Hellenisch, gutes Numidisch, Punisch wie aus der Hafengegend von Qart Hadasht. Wenn mir nicht eben eingefallen wäre, wo ich dich gesehen habe, wäre ich wirklich ratlos."

Antigonos stockte der Atem. Er fühlte bereits die Klinge an der Kehle. "Wo hast du mich gesehen, Fürst der Reiter - oder glaubst, mich gesehen zu haben?"

Naravas legte die Waffen beiseite, außer Reichweite für Antigonos. Er verschränkte die Arme vor der Brust. "Du bist Antigonos, Sohn des Aristeides; Herr der Sandbank und Freund von Hamilkar und Hasdrubal."

Antigonos musterte das Gesicht des jungen Fürsten; er mußte ihn gesehen haben, aber er konnte diese Züge nicht einordnen. "Wo, Fürst Naravas, hast du mich gesehen - da es offenbar zwecklos ist, will ich nicht leugnen, daß ich Antigonos bin, aber laß mich wenigstens nicht mit ungestillter Neugier sterben."

Der Numider lächelte beinahe traurig. "Im Garten, im Park von Hamilkars Haus."

Antigonos nickte, zögerte, räusperte sich. "Und du, o Naravas, der Hannibal das Reiten und Schießen mit dem Bogen lehrte, den Hamilkars Tochter Salambua liebt - du willst Qart Hadasht vernichten, Hannibal die Gedärme herausreißen und hören, wie Salambua schreit, wenn sie von Barbaren geschändet und ermordet wird?"

Der Numider fuhr auf; seine Hand krampfte sich um den Griff des Dolchs in seinem Gürtel. "Hüte deine Zunge - Metöke!"

Antigonos war ganz kühl; der Händler sah das Geschäft, die Möglichkeit des Feilschens. "Und du, Numider, hüte dein Schwert. Hast du nicht Salz gegessen in Hamilkars Haus?"

Naravas schwieg. Die Hände fingerten aneinander, am Dolch, an den Fransen der Sitzecke. Die Augen durchsuchten das Feuer.



“Und meinst du denn”, sagte Antigonos leise und scharf, “daß ein paar wahnsinnige Söldner, mit oder ohne Hilfe von dir, die gewaltigste Mauer erstürmen können, die es irgendwo unter dem Himmel gibt? Eine Mauer, die nicht einmal Agathokles und Regulus auch nur anzurühren wagten? Meinst du denn, Fürst von ein paar Reitern, daß Qart Hadasht wehrlos ist? Willst du deine Knochen und die deiner Männer als wirren Haufen in der Ebene von Tynes liegen lassen, nachdem ein geschickter punischer Henker dir bei lebendigem Leibe die Haut abgezogen hat, Stückchen um Stückchen?”

Naravas sah auf; sein Blick war nachdenklich. Er verbohrt sich in Antigonos' Augen. “Qart Hadasht hat kaum Waffen und keine Männer. Die Waffen sind von den Belagerern erbeutet worden, fast alle Männer aus der großen Mauer stehen jetzt gegen die Punier. Hannos Fehler.”

Antigonos hob eine Braue, ohne die Augen des Numiders loszulassen. “Du bist in Qart Hadasht gewesen - lange, wie ich an deiner Aussprache höre. Du hast die Stadt gesehen. Was glaubst du, wie viele Waffen die guten punischen Waffenschmiede angefertigt haben, seit Hanno seine Fehler machte? Die Vorräte an Eisen, Kupfer und Zinn sind gewaltig. Glaubst du denn, wenn es um alles geht, werden nicht hunderttausend Punierinnen die Haare opfern, um Bogen zu bespannen? Meinst du, ein Haus von Qart Hadasht behält einen Eisentopf zurück oder einen Kupferring, solange Schwerter und Pfeilspitzen geschmiedet werden müssen? Und, o armer Naravas, bildest du dir ein, daß unter den sechshunderttausend Menschen, die hinter den Mauern leben, nicht wenigstens fünfzigtausend Männer sind, die lieber kämpfen als im Bett erstochen werden wollen?”

Naravas senkte den Blick. Antigonos war überzeugt davon, daß sich in Qart Hadasht, dem satten reichen Qart Hadasht, keine fünftausend brauchbare Kämpfer finden würden, aber er setzte nach.

“Und selbst wenn es gelänge, die Mauer zu erstürmen und die Kämpfer zu besiegen - wie viele von euch wären dann noch übrig, um fünfzigtausend Häuser zu nehmen, eines nach dem anderen, verteidigt von Frauen, Kindern und den übrigen Männern, die ohnehin sterben müssen und noch ein paar Feinde mitnehmen werden?”

Naravas seufzte und fuhr sich mit der Hand über die Augen. “Sie haben keine Führer. Und können Punier wirklich kämpfen?”

“Haben sie euch nicht seit Jahrhunderten immer wieder gezeigt, daß sie die Stärkeren sind? Hast du nicht überlegt, wie viele Schiffe aus Iberien und Gallien, aus Hellas und von jenseits der Säulen des Melqart im Winter in den Hafen eingelaufen sein können? Ich selbst habe eine Flotte mit achttausend iberischen Kämpfern gesehen.”

Naravas schüttelte trotzig den Kopf. “Es bleibt dabei - sie sind wehrlos, solange sie keinen Kopf haben, der die kämpfenden Gliedmaßen lenkt. Nein, Hellene - ganz Libyen hat sich erhoben, um mit den Söldnern des großen Kriegs Qart Hadasht zu plündern und zu vernichten. Vieles an dem, was du sagst, läßt mich zögern. Aber mein Volk und ich werden nicht abseits bleiben, wenn die Reichtümer und die künftige Macht verteilt werden. Und” - er holte tief Luft - “wenn wir als erste in der Stadt wären, könnte es gelingen, Salambua und Hannibal...”

“Auch der Bruder ist in deinem Herzen?”

Naravas nickte; für einen Moment leuchteten seine Augen. “Er wird einer der größten Fürsten unter den Männern werden - wenn er lebt.”

“Und du glaubst, der Sohn des Mannes, der Rom getrotzt hat, wird Freundschaft empfinden für einen, der sein Salz verrät und Hamilkars Stadt zerstört? Die Tochter des großen Strategen soll sich in das Bett des Mannes schmiegen, der ihr Haus und ihre Heimatstadt niederbrennt?”

Der junge Numider schlug die Hände vors Gesicht. “Hamilkar”, murmelte er. “Ihn habe ich immer bewundert. Ich wollte unter ihm kämpfen, aber der Krieg war zu Ende, ehe ich nach Sizilien gelangen konnte. Wenn Qart Hadasht doch nur ihm den Befehl überließe...”

Antigonos streckte die Hände aus und drehte die Handflächen nach oben. “Schau her, Numider”, sagte er scharf, im Tonfall eines punischen Offiziers. Naravas zuckte zusammen und blickte auf die leeren Handflächen.

“Du siehst nichts, nicht wahr? Dies ist Qart Hadashts beste Waffe - unsichtbar und tödlich.” Er ballte die Fäuste. “Sie wird dich und alle anderen zerquetschen und zermalmen. Es ist die Furcht, kleiner numidischer Reiter - die Furcht vor dem uralten mächtigen Qart Hadasht, das euch so lange beherrscht hat. Und die Furcht vor einem Namen. Dem Namen eines Mannes. Wenn es ans Sterben geht, Numider, denk an meine Worte. Lange bevor der erste von euch die große Isthmos-Mauer berührt, wird Qart Hadasht sich dem Befehl dieses einen Mannes unterstellen. Die Punier waren nicht wahnsinnig genug, ihm den Befehl im römischen Krieg vorzuenthalten - und du armer Fürst von wilden Reitern auf struppigen Pferden glaubst, sie wären so wahnsinnig, in der Stunde der äußersten Not lieber zu sterben, als Hamilkar den Blitz auf euch loszulassen und euch zu zerschmettern? Seid ihr denn größer als Rom?”

Im Feuer knisterte und knackte das Holz. Kehlige Stimmen drangen von jenseits der versengten Mauer zu ihnen. Pferde schnaubten und wieherten.

Naravas schwieg lange. Endlich blickte er auf. Sein Gesicht war entspannt. “Wir reiten”, rief er zu den Mauerresten hinüber. Jemand auf der anderen Seite gab den Befehl weiter. Naravas erhob sich, streckte die Hand aus und zog Antigonos auf die Beine.

“Wenn wenn wenn”, sagte er. “Wenn Hamilkar den Befehl erhält und siegt, werden meine zweitausend Reiter und ich an seiner Seite sein. Nicht für Qart Hadasht, Hellene - für den Blitz! Wenn nicht, werde ich versuchen, im brennenden Qart Hadasht der erste zu sein, der den Palast in der Megara erreicht, um ihn zu schützen. Du hast eine gefährliche Zunge, Hellene. Und du bist ein tapferer Mann. Das Messer sitzt an deiner Kehle - aber du hast kein Wort über dich verloren. Ich achte das und werde es bewahren. Du reitest mit.”

Naravas war der jüngere Bruder des Königs der Massyler, Gya. Von diesem war er mit zweitausend Reitern ausgesandt worden, um die Lage zu erkunden und dann zu entscheiden, was für die östlichen Numider das Beste sei. Gya selbst hütete mit seiner Hauptmacht das Land und die Herden; die Nachbarn im Westen, die Masaesyler südlich der punischen Küstenstadt Siga, neigten nach Naravas' Auskunft dazu, offene Türen in einem vorübergehend verlassenen Haus als Aufforderung zum Einzug zu betrachten.

Zu Antigonos' Verblüffung ritten sie nach Südwesten, fort von Qart Hadasht, den Söldnern und den belagerten Städten Ityke und Hipu. Abends überquerten sie eine Straße. Die Gegend schien nicht unter dem Krieg gelitten zu haben; es gab weder zerstörte Gehöfte noch niedergebrannte Felder. Der Hellene vermutete, daß sie nicht weit im Westen der Stadt Vaga waren, an der Straße von Qart Hadasht und Tynes ins Land der Massyler. Das blaugraue Band des Bagradas war am südlichen Horizont zu erkennen.

Sie folgten einem kleinen Nebenfluß. Der Boden stieg an, wurde steinig. Bei Sonnenuntergang erreichten sie einen grünen Talkessel, in dem viele Zelte standen.

“Unser Hauptlager”, sagte Naravas.

Antigonos nickte müde. Er halte die letzte Nacht auf dem Rücken des Pferds verbracht und nun fast den ganzen Tag - abgesehen von der Zeit am Feuer. Das Reittier war erschöpft und stolperte immer häufiger.

“Dies hier ist gut zu verteidigen”, sagte Naravas, als sie vor seinem Zelt am Feuer saßen. “Morgen reiten wir den Bagradas abwärts.”

Antigonos gähnte und trank einen Schluck von dem kalten sauberen Bachwasser. “Wohin, Fürst der Numider?”

“Bisher haben wir das Hinterland erforscht. Alles, was wir gesehen haben, waren Dörfer, Felder und Städte, die die Söldner unterstützen. Ein paar verbrannte punische Güter, aber das Land blüht. Nun wollen wir sehen, wie es mit Ityke und Hipu steht - und Qart Hadasht. Ob nach der großen Niederlage, die Hanno erlitten hat, deine Voraussage in Erfüllung geht.”

Antigonos spürte etwas wie eine eisige Hand in seinem Gedärm. Mühsam beherrschte er seine Gesichtsmuskeln. Zum Glück blickte Naravas eben in eine andere Richtung.

“Ich habe flüchtig davon gehört, Naravas. Daß Hanno große Fehler begangen hat. Weißt du Einzelheiten?”

Der Massyler nahm einen kleinen Stock, stocherte damit im Feuer herum. “Ja. Aber wieso weißt du nicht... Natürlich. Du bist ja, wie du sagtest, vor ein paar Tagen erst im Hafen von Tabraq gelandet.”

‘Und so eilig’, dachte Antigonos, ‘daß ich nicht einmal nachgefragt habe.’

Naravas grunzte. “Ein Narr - Hanno. Er ist losgezogen, mit mindestens hundert Elefanten und an die zehntausend Mann. Dazu allem Kriegsgerät von Qart Hadasht - so heißt es. Er hat den Leichtsinns der Söldner bei Tynes ausgenutzt. Sie hatten die Pässe nicht besetzt, am Rand des Isthmos. Mit den Elefanten voran ist er über sie hergefallen, hat ihr Lager überrollt und sie förmlich umgerannt. Sie haben sich, soweit sie noch laufen konnten, auf die Hügel und Berge ringsum geflüchtet.”

Antigonos nickte ins flackernde Zwielflicht. “Und dann hat er wahrscheinlich an seinen libyschen Pächterkrieg gedacht.”

Naravas kicherte. “Genau dies. Libysche Bauern rennen drei Tage lang, wenn sie einmal damit angefangen haben. Also hat Hanno kehrtgemacht und ist zurück nach Qart Hadasht - wohl um seinen kostbaren Leib zu pflegen. Und die geflohenen Krieger haben sein ungeschütztes Lager überfallen, die Truppen und die Elefanten zersprengt und alles Kriegsgerät erbeutet.”

“Hamilkars Schule”, sagte Antigonos. “Sie haben von ihm in Sizilien gelernt, sich zurückzuziehen und sofort wieder anzugreifen. Aber sie müssen auch ein wenig geschlafen haben.”

Naravas gluckste. Mit dem Stock hieb er sprühende Funken aus dem Feuer. “So ist es, Herr der Sandbank. Sie hätten das punische Heer vernichten können. Hanno hat es in den nächsten Tagen wieder eingesammelt und dabei viermal versäumt, die Söldner anzugreifen.”

Nach längerem Schweigen sagte Antigonos: “Fürst der Massyler, die Augen sind schwer. Ich weiß nicht, warum du einem gefangenen Hellenen die Freundschaft deines Zeltes bietest, aber ich nehme sie gern an. Und bald. Sag mir nur eines - was hast du vor? Mit dir, mit deinen Männern, mit mir?”

“Meine Männer bleiben hier - bis auf einen kleinen Trupp. Wir werden reiten und sehen, wie die Dinge sind; danach will ich entscheiden, wie mein königlicher Bruder es angeordnet hat. Du reitest mit. Wenn es zum Kampf kommt, erhältst du deine Waffen zurück. Dann wirst du leben oder sterben - wie die Götter es bestimmen.”

“Du weißt, daß ich nicht gegen Qart Hadasht kämpfen werde.”

Naravas nickte. Seine Zähne glitzerten, als er Antigonos anschaute. "Ich weiß, Freund Hamilkars. Wenn wir gegen Qart Hadasht reiten sollten, werden deine Hände gebunden. Auch mit gebundenen Händen kann man sterben."

Die hundert Reiter hatten kein Feuer gemacht und keine Zelte aufgeschlagen. Einige schliefen; andere saßen an Bäume gelehnt, aßen kaltes Fleisch, Brot oder Früchte und unterhielten sich leise. Der bewaldete Kamm am Nordufer des Bagradas, vielleicht zehn Meilen oberhalb der Mündung, erlaubte den Massylern einen weiten Blick in alle Richtungen. Zur Mündung hin fiel die Anhöhe schnell ab. Weit im Norden glommen die Feuer des Belagerungsheers um Ityke. Das Nordufer des Bagradas war von einer Feuerkette gezeichnet - die Posten der Söldner. Jenseits des breiten, tiefen Flusses, in der Ebene, erhellten Tausende Feuer die Nacht. Hin und wieder hörte man die Trompetenstöße von Elefanten.

Antigonos war eben eingeschlafen, als Pferdegetrappel ihn weckte. Naravas und seine zehn Begleiter kamen zurück. Der junge Numider gab halblaut ein paar Anweisungen; dann kam er zu dem Baum, unter dem Antigonos und Kleomenes saßen: "Seltsam." Er deutete auf den Fluß und die Ebene am anderen Ufer. "Ich habe mit Spendius und Audarido gesprochen."

Er klickte mit der Zunge. "Sie bieten uns mehr Land, Beteiligung an der Beute, Herrschaft über die punischen Städte an unserer Küste. Lauter große Versprechungen. Aber..." Er starrte weiter zum Bagradas hinab und schüttelte den Kopf.

"Was ist so seltsam?", fragte Antigonos. "Die Feuer, der Fluß, die Elefanten?"

Naravas lehnte sich an den Baum und streckte die Hand aus. Kleomenes reichte ihm eine Lederflasche. Der Massyler trank. "Nein", sagte er dann. "Oder doch, ja. Matho belagert Hipu. Spendius belagert Ityke. Audarido hat den Befehl in Tynes. Es gibt ein großes Lager weiter flußauf - Libyer und ein paar sikeliotische Söldner, die hierhin und dahin geschickt werden können, je nachdem, wo man sie braucht. Spendius hat an der Mündung, wo die einzige Brücke ist, eine befestigte Stadt bauen lassen - dort liegen über zehntausend Mann. Als die Punier am Nachmittag in der Ebene drüben erschienen sind, ist der Italiener von Ityke hierher gekommen. Alle Furten sind bewacht. Und, wie gesagt, die Brücke - kein Punier wird den Bagradas überschreiten können. Trotzdem sind sie da, in der Ebene. Was wollen sie?"

Antigonos hob die Schultern. "Hoffen und warten - das einzige, was sie tun können. Leute aus der Belagerung von Ityke abziehen, vielleicht auch von Tynes her."

"Ja, ja", sagte Naravas unwirsch. "Aber das ist nicht so seltsam. Das Heer der Punier - das eigentliche Heer unter Hanno liegt noch immer vor Tynes, sagt Audarido. Die Söldner in Tynes belagern Qart Hadasht, und Hanno belagert Tynes - als eine Art vorgeschobene Mauer. Und nun frage ich mich, wer ist das da drüben?"

"Vielleicht erfährst du es morgen", sagte Antigonos. "Denk an meine Worte."

Naravas schnaubte. "Ich denke an alles mögliche. Wir werden sehen. Jetzt sollten wir ruhen - solange wir können."

Laute, erregte Stimmen rissen Antigonos aus dem Schlaf. Er setzte sich auf. Überall liefen Massyler herum und starrten zum Fluß hinunter. Antigonos rieb sich die Augen, sprang auf und suchte Naravas.

Der Fürst stand neben einem der vordersten Bäume des Kammwalds. Er hatte seinen bronzebesetzten Lederpanzer angelegt. Erst jetzt bemerkte der Hellene, daß auch die übrigen Numider Rüstung, Speer und Schwert trugen.

"Dieser schwarze Daimon", murmelte Naravas, als Antigonos neben ihn trat. "Dieser großartige finstere listige Daimon!"

Auf der Ebene jenseits des Bagradas standen Zelte. Die tausend Feuer waren niedergebrannt. Vier Elefanten mit Türmen und je zwei oder drei Bogenschützen waren zu sehen, sonst nichts und niemand.

Die Söldnerposten auf dem Nordufer waren verschwunden. Von der Mündung näherte sich ein Heer. Elefanten bildeten die Spitze - mindestens sechzig. Die Strahlen der Morgensonne blitzten auf den scharfen Klängen, mit denen die Stoßzähne verlängert waren. Die roten Tücher unter den Schützentürmen schienen unheilvoll zu lodern. Das breite Ufer unterhalb des Kamms war noch leer.

Hinter den Elefanten folgten, soweit Antigonos es sehen konnte, Reiter und Leichtbewaffnete - Schleuderer und Speerwerfer. In der weiten Ebene zwischen Ityke und der Mündung stieg Staub auf - zweifach.

"Wie hat er das nur gemacht?", sagte Naravas. "Wie kann er das nur gemacht haben?"

Numider kamen zwischen den Bäumen herbeigeritten und sprangen vor Naravas ab.

"Herr", sagte einer keuchend, "es ist Hamilkar der Blitz. Ich kenne ihn - ich habe ihn gesehen. Hinter den Elefanten sind Reiter und leichte Fußtruppen, dahinter die Schweren. Hamilkar ist bei ihnen - zu Pferd."

"Wie hat er das geschafft?", schrie Naravas. Er packte den nächststehenden seiner Kundschafter am Gewand und schüttelte ihn. "Wie, Mann?"

"Wind aus dem Land, Herr", sagte einer der Massyler. "Die ganze Nacht. Bei diesem Wind scheint die Mündung des Flusses zu versanden - der Wind treibt das Meer zurück, und die Mündung ist breit und flach."

Während alles auf die Feuer in der Ebene geachtet hat, und die Elefanten, die manchmal brüllen, ist Hamilkar in der Nacht mit allen anderen durch die Mündung gewatet und dann flußaufwärts, an der Brückenfestung vorbei.“

Naravas strahlte. “Ah, er ist ein Daimon! Wer außer ihm... Weiter! Was ist dort drüben?” Er deutete auf die Staubwolken.

Das Ufer unterhalb des Kamms füllte sich; ein paar Reiter galoppierten dem punischen Heer entgegen, hielten dann an. Hinter ihnen, die meisten im Laufschrift, kamen die Fußkämpfer aus dem oberen Lager, schwerbewaffnete Sikelioten und Libyer. Signaltrompeten schrillten, zerschnitten das Gebrüll der Männer.

“Wir stehen hier gut”, sagte Antigonos spöttisch. Er berührte den Arm des jungen Fürsten. “Denk an meine Worte.”

Naravas kratzte sich den Bart. “Wir werden sehen. - Was ist da in der Ebene?”

Ein weiterer Reiter kam heran, sprang ab und taumelte zu seinem Herrn. “Die Krieger aus der Brückenstadt”, keuchte er. “Und Spendius mit vielen tausend vom Ring um Ityke.”

“Wieviel hat Hamilkar?”

“Vielleicht zehn Tausendschaften”, sagte einer der Kundschafter. Er spuckte aus. “Zu wenig.”

Naravas kniff die Augen zusammen und starrte Antigonos an. “Das kann nicht einmal er schaffen”, sagte er leise. “Sie haben viermal so viele.”

Die Libyer und Sikelioten unter dem Befehl von Audarido hatten angehalten. Sie bildeten eine Phalanx - dort, wo das Ufertal zwischen Bagradas und Waldkamm sich verbreiterte. Antigonos hatte bisher, wenn er “Söldner” hörte, an wirre Horden gedacht. Mit wachsendem Entsetzen verfolgte er die übersichtliche, schnelle Gliederung der Truppen. Die wenigen Reiter schienen eher Melder als Kämpfer zu sein; sie hielten sich an den Flanken auf. Immer wieder kam einer von ihnen zurück zu der kleinen Gruppe Berittener, die vielleicht fünfhundert Schritt von Naravas und Antigonos entfernt am Hang warteten. Einer von ihnen mußte Audarido sein. Signalbläser waren dabei.

Zwei große Truppenkörper, einer näher zum Waldrand, der andere unmittelbar am Flußufer. Jeweils etwa hundertfünfzig Mann im Glied, vierzig Reihen tief - zwölftausend schwerbewaffnete und keineswegs unordentliche Kämpfer. Zwischen den beiden Blöcken war ein Freiraum von etwa fünfzig Schritt Breite gelassen - für Meldereiter, für neue Entfaltungen, vielleicht auch als Gasse für die Elefanten. Zwischen der Spitze von Hamilkars Marschsäule und der Doppelphalanx der Söldner mochten noch zweihundert Schritt liegen.

Einer der Reiter am Hang hob den Arm - Audarido. Ein grelles Trompetensignal. Die Phalanx rückte vor, im Schritt, im Schnellschritt, im Lauf. Die Elefanten schienen zu zögern; plötzlich brach die Reihe auf, die großen Tiere machten kehrt und stürzten sich auf die hinter ihnen in loser Formation folgenden Reiter.

Naravas krampfte die Finger in Antigonos' Schulter. “Nein, nein, nein”, sagte er immer wieder. “So schlecht können sie doch nicht gezähmt sein!”

Die punische Reiterei, von den eigenen Elefanten zersprengt, löste sich auf, machte kehrt und prallte auf die Schleuderer und Speerwerfer. Staub, Geschrei, Durcheinander - viel mehr war vom Kamm aus nun nicht zu sehen. Naravas zerrte an seinem Bart, riß das Hauptgewand herunter und raufte sich die Haare. Eine dünne Reihe - wahrscheinlich die Leichtbewaffneten des in Auflösung begriffenen punischen Heers - entfernte sich schnell vom Fluß, floh in die Ebene.

“Das war dies”, sagte Naravas dumpf. Er zog sein Obergewand wieder zurecht, bedeckte das Haupt, wand das bestickte Tuch um die Schläfen und legte eine Hand auf Antigonos' Schulter. “O deine klugen Worte, Freund - aber nicht einmal Hamilkar kann mit schlechten Truppen gegen große Übermacht siegen. Das ist der Untergang von Qart Hadasht.” Er wies dorthin, wo flußabwärts die beiden großen Staubwolken sich vereinigt hatten - Söldner aus dem Belagerungsring um Ityke und die Besatzung der Stadt an der Brücke. “Das Ende, Metöke.”

Antigonos beschirmte die Augen mit der Rechten und blickte auf die Ebene, das Getümmel, den Fluß. Am Südufer standen immer noch die vier Elefanten mit ihren Turmbesetzungen. Ruhig. Konnten sie so gelassen zusehen, wie Hamilkars fast vierfach unterlegene Truppen aufgerieben wurden? Warum flohen sie nicht?

Der Wind wehte noch immer aus den Bergen des libyschen Hinterlands, strich über Fluß und Kamm, dämpfte den Lärm der Schlacht am Bagradas. Ein dumpfes Gemenge von Geschrei, Waffengeklirr, wiehernenden Pferden, Zehntausenden von Füßen, das kein Ohr auflösen oder auch nur insgesamt aufnehmen konnte. Antigonos schloß die Augen. Die zweite Landschlacht, der er beiwohnte, und ebenso unentwirrbar wie die erste, damals, vor dreizehn oder vierzehn Jahren, als die Krieger des Königs Ashoka ein Heer von Aufständischen niederrangen und in den großen Fluß hetzten.

“Hah!”

Er öffnete die Augen wieder. Naravas deutete auf den Osthang des Waldrückens. Wo er langsam zur Ebene absank, kroch eine Schlange parallel zum Fluß. Der Massyler tanzte auf der Stelle. “Was macht er jetzt? Das sind Hamilkars Schleuderer - doch nicht geflohen. Aber...” Er kniff die Augen zusammen.

Die Schlange löste sich zu einzelnen Köpfen und Kopfgruppen auf, die keine Körper zu haben schienen. Das hohe Hartgras und die Sträucher am Hang wogten.

Meldereiter galoppierten zu den Berittenen um Audarido. Die winzigen, weit entfernten Gestalten gestikulierten hektisch. Einer warf die Hände in die Luft. Die Signalbläser ritten ein paar Schritte vor.

“Das hört keiner”, knurrte Naravas, als die Trompeten quäkten, vom Wind verweht.

Zwei Numider erschienen unter den Bäumen. Sie blieben auf den schnaufenden Pferden hocken.

“Fürst”, rief der erste; sein Atem kam stoßweise. “Die Punier...” Er rang nach Luft.

Die Phalanx der Söldner hatte sich längst aufgelöst. Die massierten Truppenkörper drangen immer schneller vor, wie im Sog der flüchtenden Elefanten, Reiter und Schleuderer. Je schneller und wilder und siegesicherer sie stürmten, um so weniger konnten die Glieder und Reihen geschlossen bleiben.

“Was ist mit den Puniern?”, schrie Naravas.

“Sie sind nicht... geflohen.” Der zweite Reiter keuchte ebenfalls. “Das war von hier nicht zu sehen, Herr. Nur von der Seite. Die schweren Fußkämpfer...” Er ächzte.

Der zweite Massyler übernahm. Er atmete nicht mehr so schnell. “Zwei Marschgruppen, hinter den Schleuderern. Jede aus zwei Blöcken. Die Leute von Spendius dahinter, greifen an. Die Elefanten hier vorn drehen um, fliehen. Die Reiter werden zersprengt - zwei Gruppen. Eine Gruppe jagt weg vom Fluß, mit den Schleuderern. Die andere mit den Elefanten durch die Lücke zwischen den schweren Puniern. Kaum sind sie durch, schwenken die Marschtruppen in Linie. Eine schaut nach hinten, die andere nach vorn...”

Naravas unterbrach ihn mit einer Handbewegung. “Das halte ich nicht aus. Komm.” Er zog Antigonos zu den Pferden. Sie galoppierten durch den lichten Wald, den Nordhang des Kamms hinab, dann nach Osten. Als sie einen kleinen Hügel erreichten, der ihnen Überblick gab, sahen sie das Ende. Und das Gemetzel.

Hamlikar hatte im frühen Morgen die Mündung des Bagradas verlassen. Die von Itykes Belagerung abgestellten Truppen und die Besatzung der Brückenfestung, vermutlich aus dem Schlaf gerissen, zogen hinter seinen Einheiten her. Mit den Libyern und Sikelioten, die ihm flußabwärts entgegenkamen, nahmen sie ihn in die Zange - eine vierfach überlegene Zange, aus der es kein Entkommen gab. Wie es schien.

Die heillose Flucht der Elefanten, die zersprengten punischen Reiter, die zur Seite rennenden Leichtbewaffneten - alles war geplant. Nun bildeten die Schleuderer eine Linie, die den Kamm in die Ebene verlängerte und einen Ausbruch der Söldner des Audarido, eine Flucht weg vom Fluß, eine Vereinigung mit der nördlichen Flanke von Spendius' Kriegern verhinderte. Die Elefanten waren durch eine Lücke zwischen den vier Marschgruppen der schweren punischen Fußkämpfer gerast und mit voller Wucht auf die noch nicht ganz formierten Verfolger geprallt. Eine Hälfte der Reiterei folgte den Elefanten, schwenkte nach Norden, schwenkte erneut und drängte die Truppen des Spendius immer näher zum Fluß. Die andere Hälfte der Reiter jagte flußaufwärts, unterhalb der Schleuderer - Linie, und griff Audaridos aufgelöste Phalanx in der Flanke an. Zwei große Heere, beide in Auflösung und an den Flanken bedrängt, trafen auf die schweren Fußkämpfer Hamlikars, die nach dem Durchstürmen der Elefanten und der Reiter zwei feste Linien gebildet hatten - nach Osten, gegen die von den Elefanten schon halb zertrümmerten Kämpfer unter Spendius, nach Westen gegen die in voller Auflösung anstürmenden Libyer und Sikelioten des Galliers Audarido. Und nun machten die in die Ebene am Fluß gestürmten Elefanten kehrt und fielen mit gellenden Trompetenstößen über Spendius' Nachhut her.

Antigonos ließ den Zügel sinken und entspannte sich. Naravas' Schwerts Spitze berührte seine Kehle. Der Massyler mußte geahnt haben, was Antigonos plante.

“Ts ts ts! Du willst uns doch jetzt nicht verlassen, Metöke?” Naravas grinste. “Bleib noch ein wenig. Es gibt hier nichts mehr zu sehen - nur noch das Ende.”

Antigonos seufzte. Hamlikar war vermutlich dort vorn, so nah und doch unerreichbar. Die Gefangenschaft war nicht so schnell zu beenden.

“Und nun, Fürst der Numider?”

Naravas zuckte mit den Schultern. “Wir warten noch ein wenig. Es wird kein Wunder geben - für die Söldner.”

Noch bevor die Sonne im Mittag stand, war die Schlacht beendet. Punische Reiter und Elefanten jagten Flüchtende über die Ebene. Größere Trupps zogen sich in einer Art halber Ordnung zurück - nach Ityke, wo die Belagerer Wälle aufgeworfen hatten, hinter denen sie sich gegen Verfolger wehren konnten; zur Brückenfestung; und zum Libyerlager flußaufwärts.

Die nächsten Nächte verbrachten die Massyler in einem abgelegenen Waldstück. Antigonos war immer unter Bewachung. Naravas hatte offenbar die Absicht, vor seiner großen Entscheidung das Land, die Wege, Städte, Brücken, Wasserstellen und möglichen Lagerplätze für ein Reiterheer gründlich und umsichtig zu erkunden. Hamlikars Sieg am Bagradas reichte noch nicht, den Fürsten zu einem endgültigen Beschluß zu bewegen.

“Es sind immer noch zu viele, und so einen Fehler machen sie kein zweites Mal - nehme ich an”, sagte er am dritten Abend nach der Schlacht. Seine Reiter hatten Versprengte aufgegriffen und befragt, waren auch mehrmals nahe am Bagradas gewesen. Naravas hatte sich mittags noch einmal mit Spendius und Audarido getroffen.

“Die beiden wollten mir erzählen, es wäre alles gar nicht so schlimm gewesen”, sagte er. “Aber es war ziemlich böse für die Söldner und die Libyer. Sechstausend Tote, an die dreitausend dürfte Hamlikar gefangen

haben - und er hat nachgesetzt. Noch am selben Nachmittag hat er die Festung an der Brücke genommen. Die Punier können sich jetzt wieder halbwegs frei bewegen.“

Antigonos forschte im Gesicht des jungen Massylers nach Antworten auf ungestellte Fragen. Schließlich sagte er: “Was hindert dich denn nun noch daran, zu Hamilkar zu gehen?”

Naravas lächelte, aber es war ein Lächeln ohne Freude. “Die Libyer haben neue Verstärkungen zusammengezogen, die bald zu Spendius und Audarido stoßen werden. Auch nach dieser Schlacht sind sie immer noch weit überlegen - die Libyer nicht einmal eingerechnet. Hipu und Ityke werden weiter belagert; Hamilkar hat nicht genug Truppen, um dagegen wirklich vorzugehen. Und bei Tynes sitzt noch immer Hanno mit der Hälfte des punischen Heers und rührt sich nicht. Verlaß dich darauf, Herr der Sandbank - das Spiel ist noch nicht zu Ende.“

“Außerdem“, sagte er eine Weile später, “kommt es ein wenig auf Zeit und Gelegenheit an.“

Eine seltsam stumme Freundschaft entwickelte sich. Der Herr der Sandbank war natürlich kein gewöhnlicher Gefangener; und Naravas war offenbar der geborene Kriegerführer. Seine Männer schienen ihm blind zu vertrauen und ihn zu lieben. Aber er trug schwer an der Bürde, die sein Bruder und König ihm mitgegeben hatte; Antigonos begriff den Zwiespalt und versuchte nicht, weitere - ihn selbst kaum überzeugende - Reden über die Unverletzlichkeit von Qart Hadasht zu halten. Sie teilten das Zelt und die Dienste des wortkargen Kleomenes, und sie ritten zusammen. Antigonos konnte nur hoffen, daß der junge Massylerkönig beim Abwägen der für ihn und sein Volk bedeutenden Entscheidungen die Einwände und Prophezeiungen gewichtig finden würde.

Als die Sommermitte vorüber war, begann Antigonos zu verzweifeln. Er hatte heilige Eide schwören müssen, nicht zu fliehen, und konnte sich im Rahmen des jeweiligen Lagers oder der Reitergruppe ziemlich frei bewegen. Es gab aber keine Möglichkeit festzustellen, ob Tsuniro und Memnon heil nach Qart Hadasht gekommen waren, und auch nicht die geringste Aussicht, ihnen oder sonst jemandem mitzuteilen, daß er noch lebte. Aus der Lage, soweit er sie sah, ließen sich Rückschlüsse ziehen, die ihm aber nicht allzu sehr halfen.

Offenbar hatte sich der kleine Zwischenfall mit römischen Händlern und die römische Drohung nicht zu einem neuen Krieg gegen Rom entwickelt - in der augenblicklichen Lage hätten die Punier keine Truppen nach Sizilien oder gar Italien schicken können, und zweifellos wären die Römer in Libyen gelandet. Davon hätte aber Naravas sicher gehört. Es gab keine fremden Händler im Land, die Söldner ernährten sich - wie die Massyler - von dem, was sie finden, jagen, kaufen oder stehlen konnten. Daraus ließ sich ableiten, daß die Flotte von Qart Hadasht die Küsten beherrschte. Und alle gemeldeten Bewegungen beschränkten sich auf den Raum zwischen Hinterland, Hipu, Ityke und Tynes - offenbar hielten die Städte der Ostküste wie Hadrymes, Thapsos und Ruspino der punischen Hauptstadt die Treue.

Ebenso schien festzustehen, daß Hanno nicht abgesetzt war, sondern daß die Punier über zwei gleichberechtigte Strategen verfügten. Mit allen Nachteilen. Hannos Heer sperrte den Isthmos und beobachtete Tynes, statt etwas zu unternehmen; damit fiel ein Teil der geringen punischen Kräfte für jeden sinnvollen Einsatz aus.

Das zweite Heer unter Hamilkar zog durch die Ebene am Bagradas, nahm ein paar kleinere abgefallene Orte, beschlagnahmte die Ernten und suchte die Gelegenheit, den Söldnern eine weitere Niederlage zuzufügen. Aber Matho, der nach Audaridos und Spendius' Schlappe den Oberbefehl übernommen hatte, war vorsichtiger. Er blieb bei Hipu, leitete die Belagerung der punischen Stadt und kümmerte sich um das alte libyphönikische Ityke. Seine ehemaligen Mitaufrührer, jetzigen Untergebenen Spendius und Audarido hatte er angewiesen, sich vor Hamilkars Elefanten und Reitern zu hüten, nicht in die Ebene zu gehen, das Heer von den Bergen aus zu beobachten und erst anzugreifen, wenn sich eine gute Gelegenheit bot. Als sie kam, war Naravas bereit.

Es war schon später Sommer. Die einander belauernden Heere hielten sich immer noch in der Nähe des Bagradas auf, kaum einen Tagesritt vom Hauptlager der Massyler entfernt.

Naravas war die letzten Tage ungewöhnlich ruhig gewesen. Plötzlich schien er einen Entschluß zu fassen. Nachdem er vier Stunden fast regungslos auf einem Stein gehockt hatte, sprang er auf, winkte einige seiner Leute herbei und gab Anweisungen. Sie schlugen die Fäuste auf die Brust, liefen zu ihren Pferden und jagten davon.

Naravas kam zu Antigonos, der vor dem Zelt saß und seinen arg mitgenommenen Chiton flickte. Kleomenes hatte ihm Nadel und Faden geliehen.

“Manchmal muß man die Dinge beschleunigen“, sagte der Numider. Sein Gesicht war blaß unter der Bräune.

“Was willst du beschleunigen, o Fürst?”

Naravas ging unruhig auf und ab. Alle Bedächtigkeit und Grübeleien der letzten Tage war fort. “Spendius und Audarido sitzen auf einem Bergrücken.“ Er rieb sich die Hände. “Heute früh kam ein Bote von ihnen - sie fordern uns auf, mit ihnen in die Schlacht zu ziehen. - Offenbar wissen sie, daß meine Leute in der Nähe sind. Ohne uns, sagt der Bote, wollen sie es nicht wagen - wegen der punischen Reiterei und der Elefanten. Sie haben ja kaum Pferdtkämpfer. Aber...“ Er starrte Antigonos an. Dann lächelte er verzerrt. “Fünfzehntausend frische Libyer unter Zarzas stoßen morgen zu ihnen. Vielleicht übermorgen. Mit ihnen und uns, sagen sie, kann man auch Hamilkar vernichten. Er hat immer noch kaum mehr als Zehntausend.“

Antigonos bewegte sich unbehaglich: Etwas Kaltes schien seinen Rücken hinabzurieseln. "Und nun?" sagte er schwach.

"Wir reiten - morgen. Die anderen stoßen unterwegs zu uns."

Boten kamen und gingen. Erst kurz vor Mitternacht kehrte Ruhe ein. Naravas kam steifbeinig zum Zelt, das er noch immer mit Antigonos und Kleomenes teilte.

"Sie sitzen in der Falle", sagte er. Sein Gesicht war ausdruckslos. "Zehntausend Punier und Hamilkar. Sie haben am Fluß ein Lager mit Wällen. Vor ihnen liegen Zarzas' Libyer - fünfzehntausend. Spendius und Audarido sitzen mit etwa neuntausend Söldnern über ihnen auf dem Berg und werden morgen früh hinabsteigen. Wir auch."

Antigonos öffnete den Mund, schloß ihn wieder. Alles was er sagen konnte, hatte er längst gesagt; stumm reckte er Naravas die Hände hin. "Binden", sagte er leise.

Naravas schüttelte den Kopf. "Das kann bis morgen warten. Schlafen." Er drehte sich auf die Seite.

Antigonos war sicher, nicht schlafen zu können. Als er erwachte, wußte er nicht, was ihn mehr verblüffte - daß er geschlafen hatte, oder daß Naravas vor ihm kniete. Auf den Handflächen des jungen Massylers lagen der ägyptische Dolch und das punische Schwert.

"Ohne Nahrung im Magen kämpft es sich besser." Naravas lächelte. "Wasser und ein wenig Wein - mehr nicht. Wir wollen ja nicht im Getümmel absteigen und das Gesäß entblößen."

Kleomenes reichte Antigonos einen Becher. Das Gemisch war warm. Naravas kniete noch immer.

Antigonos betrachtete seine Waffen, die Augen des Massylers, das Gesicht. "Du weißt, gegen wen ich die Waffe hebe", sagte er heiser. Naravas nickte.

Antigonos ließ das kurze Schwert auf den Händen des Fürsten liegen, nahm die Dolchscheide, zog die ägyptische Waffe heraus und führte die scharfe Klinge leicht über seinen linken Unterarm. Aus dem Schnitt quoll ein wenig Blut. Dann legte er den blanken Dolch in die Rechte des Massylers und nahm das Schwert.

Naravas strahlte. Er schob den Ärmel hoch, schnitt sich mit Antigonos Dolch, nahm den linken Arm des Hellenen in die Rechte und streckte seinen linken Arm aus. Nachdem jeder vom Blut des anderen getrunken hatte, umarmten sie einander.

Die Sonne stand noch nicht sehr hoch. Im Lager der Punier war es ruhig: Bewegung, aber kaum Lärm. Die Libyer hatten ihr unbefestigtes Lager bereits verlassen und formierten sich zur Schlacht. Ihre rechte Flanke berührte tief gestaffelt den Fluß. Ein Teil der erfahrenen Kämpfer von Spendius und Audarido befanden sich schon in der Ebene, die übrigen am Hang.

Naravas besprach sich mit seinen Unterführern; es gab keine Widerworte. Dann ritt er langsam vor, gefolgt von hundert weißgekleideten Reitern. Antigonos fühlte sich sehr seltsam an diesem Morgen seiner ersten wirklichen Schlacht, in einem fremden Gewand.

Etwa zweihundert Schritt vordem mit Holz verstärkten Erdwall des punischen Lagers hielt Naravas an. Er winkte Antigonos und einen graubärtigen Massyler zu sich.

"Bruder meines Vaters", sagte er. "Bitte um eine Unterredung."

Der Graubärtige legte knapp die Hand an die Lippen und trieb sein Pferd vorwärts. Der Morgen war windstill. Hundert Schritt vor dem Wall legte der Numider die Hände an den Mund. Antigonos glaubte zu hören: "Naravas, jüngerer Fürst der Massyler, begehrt ein Gespräch mit Hamilkar dem Blitz", aber Naravas' Vaterbruder war zu weit fort, und in den Ohren des Hellenen rauschte es.

Ein Teil des Verhaus wurde geöffnet. Zwanzig Schwerbewaffnete kamen aus dem Lager, blieben stehen; in den von ihnen gebildeten Halbkreis trat Hamilkar Barkas. Er trug einen schlichten Kesselhelm, zu stumpf, als daß die Sonne sich in ihm hätte spiegeln können. Um die Schultern lag das Fell eines Leoparden; über dem Chiton saß der metallbesetzte Lederpanzer. Der riesige, breitschultrige Mann trat ein paar Schritte vor, zog das Schwert aus der Scheide und reichte es einem seiner Fußkämpfer.

Der alte Numider beruhigte sein tänzelndes Pferd und gab Naravas ein Zeichen. Der junge Fürst winkte Antigonos und ritt vor. Als sie den alten Massyler erreichten, stieg Naravas ab, warf dem Vaterbruder die Zügel zu, reichte ihm seinen Speer und ging zum punischen Lager. Über die Schulter sagte er: "Mitkommen, Blutsbruder - aber verbirg dein Gesicht und bleib ein wenig zurück."

Fünf Schritte vor Hamilkar hielt er an. Antigonos, etwa zehn Schritte hinter ihm, hatte einen Zipfel des langen Kopftuchs über Mund und Nase gezogen. Nun, aus der Nähe, sah er, daß der Blitz das graue Fell des *yama* unter dem Panzer trug.

Hamilkar musterte den jungen Mann. "Du hast Mut, Naravas Sohn des Masyas und Bruder des Gya", sagte er. Die tiefe volle Stimme klang gelassen. "Neuerdings sind ja Gesandte nicht mehr besonders heilig. Warum willst du mit mir reden?"

Naravas richtete sich noch ein wenig höher auf. "Als ich nach Sizilien wollte", sagte er laut, "um unter deinem Befehl zu kämpfen, ging der Krieg zu Ende. In diesem neuen Krieg will ich nicht zu spät kommen - aber auch nicht zu früh."

“Ich höre deine Worte. Wenn du jetzt kommst, kommst du im allerbesten Augenblick. Wasforderst du - was bringst du?”

Naravas wies über seine Schulter zurück. “Zweitausend Speere der Massyler.” Er zögerte. “Für deine Freundschaft.”

Hamilkar schüttelte langsam den Kopf. Unendliches Mißtrauen schwang in seiner Stimme mit. “Nichts sonst, Numider? Spendius wird dir halb Qart Hadasht versprechen.”

“Er hat mir halb Qart Hadasht versprochen”, sagte Naravas scharf. Er wandte sich um und winkte Antigonos zu sich. “Vielleicht glaubst du diesem hier.”

Antigonos blickte sich gleichsam über die Schulter. Er sah und spürte sich auf fremden Beinen die wenigen Schritte gehen, bemerkte, wie eine fremde Hand den Tuchzipfel fortzog und hörte eine fremde Stimme sagen: “Diener des Melqart - er hat mein Blut getrunken und ich das seine.”

Hamilkar riß die Augen auf, und der Anblick eines fassungslosen Hamilkar Barkas brachte Antigonos wieder mit sich zusammen.

“Tiggo! Kleiner Schuft! Freund! Nie habe ich jemanden so gern gesehen wie jetzt dich. Es stimmt also? Aber wieso bist du... Ah, das muß warten. Blut getrunken, sagst du?”

Antigonos legte die Hand auf Naravas Schulter und schob den Fürsten vorwärts. Hamilkar blickte zwischen den beiden hin und her.

“Freund und Freund meines Vaters”, sagte Antigonos. “Habe ich dich je belogen?”

Hamilkar grinste plötzlich und streckte die Rechte aus. “Mich nicht.” Antigonos umklammerte einen Moment das Handgelenk des großen Puniers; dann legte er die Hand auf Naravas' Arm. “Dieser hier verehrt dich. Deshalb, Diener des Melqart. Und ich kann ihn doch nicht allein in die Schlacht ziehen lassen - Salambua würde es mir vermutlich übelnehmen.”

Hamilkar hob die Brauen. “Ah - *du* bist das? Ich hörte von einem edlen Numider.”

Naravas nickte; er schien auf etwas zu warten.

Hamilkar legte die Linke auf den Chiton, über seinem Gemächt; mit der Rechten deutete er in den Himmel. “Bei deinen Göttern, Massyler”, sagte er, “und bei dem Glied, das Salambua zeugte: Meine Freundschaft und meine Tochter - wenn wir diesen Tag überleben.” Er legte die Hände auf Naravas' Schultern.

Der junge Fürst erwiderte die Geste. “Es ist...”, sagte er; dann gellten die Signalhörner im punischen Lager.

“Später”, murmelte Hamilkar. “Mein Befehl - Freund?”

“Dein Befehl, Stratege.”

“Warte, bis die Schlacht begonnen hat; dann komm mit deinen Reitern am Fuß des Bergs entlang und nimm die Flanke und den Rücken der Söldner.”

Naravas hob die Hand und ging zu seinem Pferd zurück.

“Ein Wort noch, Tiggo”, sagte Hamilkar leise. “Irgendwann wirst du mir erzählen, wie du das gemacht hast. Ich nehme die Massyler als Geschenk von dir.”

Antigonos neigte lächelnd den Kopf. “Ich muß dir doch auch mal etwas schenken.”

Hamilkar runzelte die Stirn und blickte über die Schulter zurück. Offenbar hatte er längst genaue Befehle gegeben; die punischen Truppen zogen aus dem Lager.

“Im Lager ist es ein wenig sicherer für Hellenen”, sagte Hamilkar.

Antigonos schlug das Gewand zurück; der Blitz sah das Schwert und holte tief Luft. “Noch ein Geschenk, Tiggo? Du bist außerhalb des Schlachtfelds wichtiger.”

Antigonos legte die Faust an die Brust. Er wußte: Wenn er noch vier Augenblicke bliebe, würde er nicht mehr aufbrechen können. Wortlos drehte er sich um und ging zu Naravas und dem wartenden Pferd.

Naravas ritt an der Spitze, umgeben von Männern aus seiner engsten Sippe. Als er sich umwandte und die lockeren Reihen musterte, sah er, daß Antigonos schräg hinter ihm ritt.

“Bruder - Herr der Sandbank, dein Platz ist nicht bei den Schwertern!”

Antigonos versuchte ein Lächeln. “Wenn es mir noch oft gesagt wird, glaube ich es am Ende.”

Sie ritten langsam, fast gemächlich den Hang entlang, ein wenig über der Ebene. Ein paar Reiter galoppierten ihnen entgegen.

“Spendius entbietet seine Grüße, Fürst der Massyler”, sagte der erste. “Freude und Dank. Du möchtest, sagen Spendius und Audarido, wenn es dir gefällt, die Mitte der punischen Reihe angreifen - von hinten. Wir wollen sie in zwei Teile spalten und vernichten.”

“Ein schlichter und nicht besonders überzeugender Plan”, sagte Naravas kalt. “Entbietet euren Herren meine Grüße. Spendius mag sich erinnern, daß ich gesagt habe, wir werden kommen - aber ich habe nicht gesagt, zu wem.” Er hob den Speer. “Die Feldzeichen!”

Zwei Männer seiner Sippe entrollten die an Speerschäften befestigten glitzernden Tücher. Sie zeigten Palmen und Speerspitzen. “Für Qart Hadasht - für Hamilkar Barkas!” schrie Naravas. Die zweitausend Massyler nahmen den Schrei auf und reckten die Speere.



Einen Moment saßen die Boten der Söldner wie erstarrt auf ihren Pferden. Dann rissen sie die Tiere herum und jagten davon.

“Weiter!” Naravas trabte an.

Die Schlacht hatte begonnen. Schon jetzt war zu sehen, daß ein Teil der Libyer auf dem rechten Flügel kaum ins Treffen eingreifen konnte - Hamilkar hatte sie durch einen ganz einfachen Zug kaltgestellt. Die punische Reihe war immer weiter zurückgewichen, bis sie sich mit der linken Flanke an der flußabgewandten Seite des eigenen Lagers befand. Hinter den Wällen und Verhauen saßen wahrscheinlich Schleuderer, Speerwerfer und Bogenschützen. Die Libyer, die am Fluß vorrückten, konnten entweder versuchen, das Lager zu stürmen - schwierig, blutig und für die Schlacht zunächst bedeutungslos. Sie konnten zusehen, wie die anderen kämpften, ohne selbst einzugreifen. Oder sie konnten in aller Eile in die Mitte oder auf den anderen Flügel verlegt werden - was Zeit und Kraft kostete, die übrigen Truppen beengen und beeinträchtigen mußte und den Puniern die Möglichkeit gab, dann die Leichtbewaffneten aus dem Lager in die nackte Flanke des Gegners stürmen zu lassen.

Die Elefanten rissen Lücken, quirlende Verwerfungen, zeugten Strudel in der Mitte der libyschen Schlachtreihe. Stoßkeile schwerer Fußkämpfer folgten. Die punische Reiterei versuchte neben den Elefanten durchzubrechen. Noch hielten die libyschen Reihen.

Die Entscheidung würde jedoch in der Mitte und auf dem rechten punischen Flügel fallen. Hier standen Teile der Libyer und die erprobten Söldner des Römischen Kriegs Hamilkars schwerem Fußvolk gegenüber, und die Punier waren kaum halb so viele und sicher nicht kampfkraftiger als die in langen Jahren von Hamilkar ausgebildeten Auführer. Der Flügel wich unter dem Druck der Kelten, Halbhellenen, Iberer, Italiener und Sikelioten langsam zurück.

Ein Angriff der zweitausend Massyler auf Seiten der Söldner zu diesem Zeitpunkt wäre der Todesstoß für Hamilkars Heer, und ob sie für ihn die Schlacht wirklich wenden konnten, erschien Antigonos zweifelhaft. Aber das waren seine letzten klaren Gedanken.

Die Numider hatten einen Punkt genau oberhalb der Schlachtreihen erreicht. Naravas hob den Speer, stieß einen langen schrillen Schrei aus und galoppierte los.

Die leichtgepanzerten, leichtbewaffneten Numider waren keine Stoßreiterei, die wie makedonische Kataphrakten eine gegnerische Reihe zertrümmern konnte. Sie konnten belästigen, verwirren, wie Sturmwirbel um die feindlichen Truppen rasen, mit den Speeren zustoßen, sich zurückziehen, neu angreifen. Sie schienen auf den Pferden zu kleben. Antigonos stürzte beim Anprall von seinem Reittier, kam irgendwie auf die Füße, hatte das kurze breite Schwert in der Hand.

Alles weitere war ein Kreiseln sich auflösender, wieder verwachsener, wechselnder Bilder. Er hielt das Schwert, aber nicht er, es kämpfte, hieb und stach, parierte, wich aus, taumelte, fing sich, duckte und tauchte, stürzte, stand. Ein aufgerissener Mund; Blut aus einem Armstummel; Hände drückten Gedärm in den zerschlitzten Bauch zurück; abgebrochener Speerschaft im Rücken eines Liegenden; zuckende Klingen; Staub. Kein Geräusch, nur das malmende Pulsen und Pochen der Brandung im Ohr. Und als einzig halbbewußte Empfindung eine unermeßliche, unersättliche Gier zu töten.

“Sieht aus wie ein Schlag mit der flachen Klinge. Wenn das alles wäre... Bleib ein bißchen liegen. Weiter.” Der punische Wundarzt, von Kopf bis Fuß blutbespritzt, wandte sich ab. Ein schwarzer Helfer wickelte Leinenstreifen um Antigonos' Kopf.

Schreie und Stöhnen von Verwundeten drangen durch die dumpfe schwärende Schmerzhaut, die den Platz des Schädels eingenommen hatte. Die Sonne, irgendwo links und schon tief, durchsetzte die Luft mit unerträglichem Glanz. Zu Weißglut erhitztes Gold sickerte in seine Augen.

Als er das nächste Mal erwachte, flackerten Feuer in der Ebene. Mühsam richtete er sich auf; sein Kopf war wieder ein Kopf, zum Überlaufen voll von schwappendem Blei und Brandrädern. Er schloß die Augen, atmete mehrmals tief und versuchte zu blinzeln. Die Rundtänze kamen zum Stillstand.

Halb von den Feuern erhellt, schaukelten nicht weit die großen Elefanten an ihren Pflöcken. Vor und zurück, vor und zurück. Die Vorderbeine waren zusammengekettet. Es waren große Tiere aus den Steppen tief im Süden Libyens, wahrscheinlich mit Schiffen aus einem der Häfen im Osten nach Qart Hadasht gebracht und dort ausgebildet. Die kleineren Elefanten aus den numidischen und gätulischen Wäldern konnten keine Türme tragen und wurden von den punischen Heeren häufiger verwendet, mit verlängerten Stoßzähnen und einem Speerreiter. Aber die Wege nach Numidien waren versperrt. Weißgekleidete Gestalten huschten durch die Elefantenreihen, brachten Futter, schleppten Wassereimer, reinigten die verschmierten Klingen auf den Zähnen und streiften die Scheiden darüber. Punier, aber man nannte sie Inder, wie die Pfleger und Abrichter, die als erste vor Jahrzehnten indische Kampfelefanten in Syrien und Ägypten gelenkt hatten.

‘So ein Irrsinn. Die Schlacht ist vorbei, ich sitze hier, weiß nicht, was geworden ist, und mein Kopf denkt über Elefanten nach.’ Antigonos wandte sich an den Mann, der zu seiner Rechten lag. Er hatte lange furchtbar gestöhnt und schweg nun. Vielleicht wußte er etwas. Aber der Körper, den der Hellene berührte, war kalt und steif.

Beim vierten Versuch gelang es ihm, aufzustehen und auf den Beinen zu bleiben. Einer der “Inder” ließ ihn frisches Wasser aus einer Lederflasche trinken. Halb taumelnd, halb gehend versuchte Antigonos, sich in der Ebene zurechtzufinden.

Er war mit anderen Verwundeten zum Wall des punischen Lagers gebracht worden. Wo die Schlachtreihe die Befestigung berührt hatte, türmten sich nun Schwerter, Rüstungen, Speere, Helme, Gürtel, Scheiden, Messer, Bogen. Aus dem von den verstreuten Feuern eher vertieften Dunkel tauchten immer wieder Kämpfer auf, die noch mehr Kriegsgerät zu den Stapeln, Pyramiden und Haufen brachten. Ein langer, niedriger Hügel, der am Tag noch nicht dagewesen war, zeichnete sich undeutlich in der Mitte der Ebene ab. Als Antigonos dorthin schlurfte, fing ihn im letzten Moment ein Mann ab. Vor ihm gähnte eine tiefe Grube.

Antigonos schleppte sich fort, zunächst ziellos, dann dorthin, wo der Fluß sein mußte. Das Prasseln der Feuer, ein durchdringendes und alles überlagerndes Tosen von tausend leisen Gesprächen; der Geruch von Wein und verbranntem Fleisch, der Geruch, metallisch und dennoch widerlich weich, von geronnenem Blut und zerhackten Körpern, die einen halben Tag in sengender Sonne gelegen hatten. Zurufe, das Stöhnen von Verwundeten, Wimmern, Schreie. Antigonos war mit den Numidern nüchtern in den Kampf geritten und hatte nur ein paar Schluck Wasser getrunken, aber irgendwann übergab er sich keuchend, keuchend pumpte er mehr aus sich heraus, als in ihm sein konnte. Ein anderer Wundarzt, oder der erste? Er beugte sich über einen Körper, der sich wand und dumpfes Jaulen ausstieß. “Mut, Freund”, sagte der Arzt halblaut; er legte eine Hand auf die Stirn des Mannes. “Frauen leiden mehr, wenn sie gebären. Schließ die Augen. Es wird gleich ein bißchen wehtun, aber dann geht es dir besser.” Der Helfer des Arztes stieß dem Krieger einen langen glimmenden Dolch ins Herz. Gätulier und Balliaren durchstreiften noch immer mit Messern die Nacht, schleppten leichtverwundete Söldner und Libyer zum punischen Wall und zerschlitzten die Kehlen der Schwerverletzten. Sie brachten Waffen, Ringe, Münzen und Rüstungsteile zu Sammelstellen. Ein Trupp schwerer punischer Reiterei, junge Männer aus den ärmeren Schichten von Qart Hadasht, kam von einer Streife zurück; sie trieben zwei oder drei Dutzend torkelnder, entkräfteter Flüchtlinge zu den Pferchen, in denen die Gefangenen kauerten.

Jemand packte Antigonos an der Schulter. “Komm, Freund meines Herrn.” Es war Kleomenes. Der Akragantiner schob und zog Antigonos zwischen den Feuern und Männern und Tieren und Leichen zu einem Zelt. Posten mit Fackeln standen neben dem offenen Eingang. Unterführer kamen heraus, wahrscheinlich von einer Beratung. Sie redeten leise miteinander, entfernten sich in die Nacht.

Kleomenes deutete zwischen die Posten. Antigonos nickte, atmete mehrmals tief durch und ging auf weichen Beinen ins Zelt.

Hamilkar stand mit verschränkten Armen neben dem kleinen Feuer im Inneren. Er sah aus, als ob er in Blut gebadet hätte. Naravas, mit bespritztem und zerfetztem Gewand, hockte auf einem Schemel, umrahmt von Öllichtern, und blickte zu dem punischen Strategen auf. Er hielt den Kopf schief und schien von einer wichtigen Sache zu berichten, verstummte aber, als Antigonos erschien.

Beide starrten ihn an wie einen Geist. “Tiggo”, sagte Hamilkar. Er streckte die Rechte aus und deutete auf den Kopf des Hellenen.

“Ah, nichts. Ein Hieb mit der flachen Klinge, ein paar Kratzer.” Antigonos faßte vorsichtig nach den Leinenbinden; sie waren verkrustet. Mit schwachem Grinsen sagte er: “Aber ihr könntet euch auch mal waschen - du vor allem, Diener des Melqart.”

“Heute eher Knecht des Baal.” Hamilkar schüttelte den Kopf und legte die Hände auf Antigonos’ Schultern. “Laß dich anschauen, metökischer Bankherr. Sie sagen, du hast gewütet wie Achilleus selbst.”

Bilderfetzen trieben über Antigonos, Hirn - wie Schlieren an der Oberfläche einer brodelnden Suppe, die zu dünn ist, als daß das Fett Augen bilden könnte. “Ich weiß nichts”, sagte er halblaut. “Ich erinnere mich an Gesichter und Arme und Bäuche.”

Naravas tastete nach etwas neben dem Schemel, fand es und stand auf. “Dein ägyptischer Dolch.” Er hielt ihn Antigonos hin. “Dein Gürtel war ein zerstückeltes Netzwerk. Alles lag unter dir. Man hat dich zum Wall getragen, aber plötzlich warst du fort.” Dann grinste er. “Ah, noch etwas. Dein Schwert ist zerbrochen, Freund und Bruder.”

Antigonos schüttelte sich. “Ich erinnere mich”, sagte er schwach, “daß ich damit weiter gehackt habe.”

Naravas hielt ihm eine fast armlange Scheide hin; Hamilkar zog das Schwert halb heraus. Es war ein Stück bester spartanischer Schmiedekunst. Die Parierstange war ein Schiff, Bug und Heck aufwärts gekrümmt, der Griff eingelegt mit Perlmutter und kühlem Elfenbein, der Knauf ein roter Edelstein.

“Es gehörte einem guten Mann.” Hamilkar kniff die Augen zusammen. “Metiochos. Er war der Führer einer Hundertschaft. Lakedaimonische Hopliten, Tiggo. Dieses Schwert hat am Eryx zahllose Römer gefressen. Heute war dein Arm stärker; und deine zerbrochene Klinge.”

Da Antigonos noch immer nicht zugriff, beugte Naravas das Knie, senkte den Kopf und hielt die Waffe hoch wie eine Opfergabe. “Nimm es, Herr der Sandbank - von zwei Freunden und einem Bruder.”

Antigonos berührte die Schulter des Massylers. Er nahm das kostbare Geschenk, bückte sich und legte es neben den Dolch. “Was ist geschehen?”, sagte er mühsam.

“Die Elefanten und die Numider.” Hamilkar legte den Arm um seine Schulter, “Ohne diese beiden - ohne euch - säßen nun Zarzas, Spendius und Audarido hier und könnten um meine Gebeine würfeln. Die Elefanten und unsere schweren Reiter haben den libyschen Angriff zerbrochen, dann haben die Schleuderer und Bogenschützen ihn zur Flucht gemacht. Trotzdem - wir waren zu wenige und hätten alles verloren, ohne euren Angriff im besten Moment.”

“Die punische Reihe hat bereits gewankt, Bruder.” Naravas ging zu seinem Schemel, setzte sich jedoch nicht. “Als die Söldner schon den Sieg schmecken konnten, haben wir ihre Flanke aufgerollt. Aber es war schwer - schlimme Arbeit.”

“Zehntausend von ihnen und fast zweitausend von uns”, sagte Hamilkar düster. “Morgen werden sie zusammen im Boden ruhen. Fast fünftausend Gefangene, der Rest zerstreut. Leider sind Zarzas, Spendius und Audarido entkommen. Und viele Verwundete, die die nächste Sonne nicht mehr sehen werden.”

“Aber wir haben beide Lager genommen - Vorräte, Gold, Waffen.” Naravas grinste; dann erstarrte sein Gesicht in einer Grimasse. “Was ist, Antigonos? Du taumelst.”

Hamilkar stützte ihn. Der Hellene schüttelte langsam den Kopf; seine Stimme klang beinahe verträumt.

“Es ist leer”, sagte er leise. “Leer und entsetzt und furchtbar müde. Gräßlich - ist der Triumph immer so, Hamilkar?”

Der Punier seufzte. “Jede Schlacht ist anders, Tiggo, und jede Schlacht ist das Grauen. Der Sieg ist ein kurzer Jubel, ein Aufschrei, das Zwinkern aller Götter - und dann langes krankes Würgen. Nur eines ist noch gräßlicher als der Sieg: die Niederlage.”

Naravas blickte den großen Punier fassungslos und voller Staunen an. Antigonos ließ sich auf eine Decke sinken.

“Aber am schlimmsten ist”, sagte Hamilkar unendlich müde und gequält, “und auch du wirst es spüren, Tiggo: daß die Gier nicht mehr einschläft.”

Antigonos schlug die Hände vors Gesicht.

Die Latrinen stanken in den Morgen: zwei lange Gräben, an der Biegung unterhalb des Lagers parallel zum Fluß gegraben und oben mit verkeilten Holzplatten geschlossen. Wenn man sie entfernte, würde der Fluß alles fluten und wegspülen. Antigonos wünschte sich weit weg und fragte sich dabei, was sein Körper eigentlich ausscheiden wollte. Er hatte noch immer nichts gegessen.

Hamilkar sprach mit den Gefangenen, ging von Gruppe zu Gruppe, von Pferch zu Pferch, redete Punisch, Libysch, Iberisch, Latein, Hellenisch, Balliarisch, Sandaliotisch, Südgallisch. Alles Vergangene sei vergessen, sagte er - die großen Verdienste der Kämpfer im Römischen Krieg ebenso wie die seither begangenen Frevel und Schandtaten. “Ihr kennt mich”, schloß er jede seiner Reden. “Diesmal bürge ich persönlich für den Sold und die Einhaltung der Abmachungen. Qart Hadasht ist mächtig und wird sich nicht vor Matho, Spendius, Zarzas und Audarido beugen. Ihr könnt wählen - für oder gegen Qart Hadasht, Karchedon, Neapolis, Karthago; für oder gegen Hamilkar Barkas; für oder gegen euer Leben. Wer nicht will, der kann gehen, denn ich habe keine Verwendung für Gefangene und bin kein Schlächter, der Gefangene tötet. Geht heim - aber kommt nie zurück.

Wer will, kann mit mir ziehen, Gold und Ruhm und Ehre und den Sieg haben. Aber wer jetzt geht und sich wieder den Aufrührern anschließt, der hat nichts mehr vom Leben zu erwarten. Ein zweites Mal gibt es keinen freien Abzug. Beim nächsten Kampf werden alle, die heute freikommen und sich wieder den Aufrührern anschließen, verstümmelt, gekreuzigt, von Elefanten zertrampelt. Dafür habt ihr mein Wort."

Im Lauf des Tages meldeten sich fast viertausend Gefangene, die in punische Dienste treten oder zu Hamilkar zurückkehren wollten. Die übrigen, nicht ganz tausend, vor allem Libyer, wurden am Nachmittag freigelassen und waffenlos, aber mit ein wenig Mundvorrat fortgeschickt.

Antigonos suchte vergeblich nach einem bekannten Gesicht in den Reihen der punischen Reiter. Schließlich, abends, wandte er sich doch an Hamilkar.

"Weißt du irgendwas über Tsuniro und Memnon?"

Hamilkar stutzte; dann lächelte er. "Ah - du kannst ja nichts von ihnen wissen. Stimmt. Sie sind gut in Qart Hadasht angekommen. Und inzwischen - der Sommer geht zu Ende; wahrscheinlich bist du bereits wieder Vater."

## ANTIGONOS KARCHEDONIOS, HERR DER SANDBANK, KARCHEDON, AN ATTALOS KARCHEDONIOS, DURCH DIE GILDE DER WEINBAUERN MASSALIA

Gruß, Gesundheit und Wachstum, den Genuß deiner Gemahlin und Freude ob der Kinder - o mein Bruder: Die durch den Tod unserer Mutter gerissene Lücke hat sich geschlossen. Dein Neffe Ariston zählt nun fünfzehn Monde. Er ist schwarz wie seine Mutter Zouneirō, die du nicht kennst, und munter wie tausend Bilchmäuse im Sommer. Dieser Munterkeit bedürfen wir dringlichst, denn an Fröhlichem herrscht Mangel, dieser jedoch im Überfluß.

Sei zunächst gewiß: Karchedon wankt, aber Karchedon wird nicht stürzen - noch nicht. Die Nachrichten, auf die du dich berufst, entstellen die Dinge; daher hier das, was wirklich geschah.

Nach dem großen Sieg des Barkas in der Ebene sprach sich in den Reihen der Söldner seine Milde herum, und viele gedachten, ihren alten Lehrmeister und Strategen wieder aufzusuchen. Die Anführer - es sind die Libyer Mathōs und Zarzas, der Italier Spendios und der Kelte Autaritos - erwogen, jegliche Aussöhnung auf immer zu vereiteln, und verfielen auf den ärgsten Frevel. Die Heiligkeit der Gesandten, die Würde der Gefangenen mißachtend, nahmen sie den Ratsherren Giskon und siebenhundert weitere Karchedonier, die im Gefängnis zu Tynes wider alles Recht festgehalten wurden, hackten ihnen die Hände ab, schnitten Nasen und Ohren der Unglücklichen ab, zerbrachen ihnen die Beine und warfen sie in einen Graben, wo sie elend umkamen. Ein punischer Herold, der die Leichen erbat, wurde abgewiesen; hinfort, sagten die Ruchlosen, werde man jeden Herold oder Gesandten töten. Dies war der schwarze Tag, der alle Aussöhnung verhindert.

Vermittlung und Aussöhnung war der Auftrag einer römischen Gesandtschaft, aber die Beauftragten des Senats schauderten und brachen alle Gespräche mit den Söldnern ab, als sie Zeugen des Frevels wurden. Nicht, als ob Rom niemals Frevel begangen hätte - der Bruch der alten Freundschaft mit Karchedon und die Auslöschung friedlicher Bürger in Akragas sind nur einige. Aber selbst für Rom scheint es Grenzen zu geben. Mathōs hatte Boten an die Söldner der punischen Festungen in Sardo und Kyrnos geschickt und sie aufgefordert, sich der Erhebung anzuschließen. Sie taten dies, töteten im sardischen Sulkoï ihren Strategen Bostar und baten Rom um Beistand, boten dem Senat gar beide Inseln an. Rom lehnte ab.

Nicht nur dies. Nachdem die Mißverständnisse wegen einiger Kaufleute bereinigt, diese freigelassen und sogar die letzten punischen Kriegsgefangenen aus Sizilien heimgeschickt waren, setzte Rom gewisse Teile des zwischen Gaios Loutatios und Hamilkar geschlossenen Vertrags aus und ließ Karchedon sikeliotische Söldner werben. Gleichzeitig gewährte Roms alter Bundesgenosse des Kriegs, Hieron von Syrakosai, Karchedon eine große Anleihe und lieferte Getreide.

Freundschaft zwischen Rom und Karchedon - so schrie Hanno der Große; er habe es ja immer gesagt. Es brachte ihm nach seinen unglaublichen Tölpereien im Krieg wieder Ansehen und Macht. Andere, zu denen ich gehöre, sehen die Dinge weniger fröhlich. Hieron sitzt zwischen Rom und Karchedon; ihm kann nichts daran liegen, Karchedon untergehen und Rom über alle Maßen erstarken zu sehen - deshalb Geld und Getreide. Und Rom kann ein von Krieg und Aufständen geschwächtes Karchedon besser berechnen als eine neue große Macht im Norden Libyens, die alle Städte und Dörfer, Libyer und Numider und Libyphöniker sowie die überlebenden Punier zusammenfassen würde. Deshalb Roms plötzliche Freundschaft und Verlässlichkeit - sage ich.

Aber so gut - halbwegs gut - jenes Jahr endete, so furchtbar wurde das neue Jahr, das nun zu Ende geht. Karchedon sandte eine Flotte, Sardo und Kyrnos zurückzugewinnen. Sie stand unter dem Befehl des Nauarchen Hanno, der bei den Aigatischen Inseln den römischen Krieg verlor. In Sulkoï erhielt er, was er bereits in Karchedon verdient hätte - seine Truppen, ebenfalls Söldner, schlossen sich den anderen an und schlugen ihn ans Kreuz. Dann sandten sie abermals Botschafter nach Rom und boten die Inseln an. Rom lehnte erneut ab und lieferte nun selbst Getreide an Karchedon.

Aber Roms Milde hob Hannos des Großen Ansehen, wie erwähnt, und Hanno der Große, immer noch Stratege, war nun wieder stark genug, sich allen Anweisungen Hamilkars zu widersetzen. O mein Bruder: Zwei punische Heere verbrachten das ganze Jahr tatenlos, weil die Befehle des einen Strategen immer die des anderen aufhoben. Keine Schlacht wurde geschlagen; lediglich die Numider von Hamilkars Schwiegersohn Naravas behelligten die Söldner ein wenig. Im übrigen konnten Mathōs und Zarzas Tausende weiterer Libyer sammeln. Ihre Heere sind nun wieder so stark wie vor den beiden siegreichen Schlachten des Barkas.

So gingen Sardo und Kyrnos verloren; so ging das Jahr verloren. Im Herbst vernichtete ein Sturm die Lastenflotte, die iberische Kämpfer, Waffen, Silber und Nahrungsmittel nach Karchedon bringen sollte. Nach dieser letzten der schwarzen Botschaften des Jahres ließen Hippo, Akra und Ityke alle Hoffnung fahren, meuchelten ihre punischen Garnisonen und öffneten den Belagerern die Tore. Karchedon steht allein.

Aber noch steht Karchedon. Der Rat, von Hasdrubal getrieben und der finsternen Spiele überdrüssig, ließ die Krieger und Unterstrategen der Heere wählen, wen sie als ersten Befehlshaber behalten wollen - Hanno oder

Hamilkar. Das Ergebnis kann niemanden verwundern. Hanno mußte den Befehl niederlegen; sein Nachfolger, Hamilkar unterstellt, wurde Hannibal, Parteigänger Hannos.

Nun haben Mathos, Spendios, Audaridos und Zarzas mit der Belagerung von Karchedon selbst begonnen - der letzten freien Stadt. Aber Hamilkar, Hannibal und Naravas ihrerseits belagern die Belagerer und schneiden ihren Nachschub ab, während Karchedon von Rom und Syrakosai versorgt wird. Der trübe Winter ist heller, als der schwarze Sommer des schwarzen Jahres war.

Ich weiß nicht, o Attalos, ob es Karchedon gelingen wird, Sardo und Kyrnos zurückzugewinnen. Die Sardonier haben sich, wie du vermutlich weißt, im Herbst gegen die Söldner erhoben und sie verjagt - nach Rom. Zur Zeit haben die Inseln keinen fremden Herren. Du weißt, daß bereits unser Vater Aristeides dort Lager gehalten hat; heute besitzt die Sandbank sie, desgleichen Äcker und zwei Bergwerke. Sollte es dir von Massalia aus, und sei es mit Hilfe anderer massaliotischer Händler, möglich sein, in dieser wirren Lage einen Rest der Besitzungen oder Besitztümer in Sardo und Kyrnos zu retten, so sei die Hälfte dein. Den Gegenwert der anderen Hälfte solltest du in Massalia bei der Niederlassung der königlichen Bank von Alexandria hinterlegen. Sollte es nicht möglich sein, oder sollte dir die Gefahr zu groß erscheinen, wird es unsere brüderliche Zuneigung nicht mindern.